Nr. 141. Sonntag, 18. Juni. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf
Vierteljährlich
90 Pf. frei ins Haus,
60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten
1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld
1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion
11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Aussichten der Kanalvorlage.

Wie uns aus parlamentarischen Kreisen mitgetheilt wird, ist die vorgestrige Abstimmung über die Rückverweisung der Kanalvorlage an die Commission noch nicht maßgebend für die Beurtheilung der Abstimmung über die Vorlage selbst. So sollen z. B. von der freiconservativen Partei nicht, wie man nach der Abstimmung annehmen könnte, 26 Mitglieder für die Kanalvorlage sein, sondern erheblich weniger. Es sind ferner drei bis vier Mitglieder der nationalliberalen Partei bisher gegen die Vorlage gewesen. Es würden somit, falls nicht noch mehr deutschconservative Mitglieder für die Vorlage stimmen, 80 bis 90 Mitglieder des Centrums und der Polen zur Majorität erforderlich sein. Allerdings wird angenommen, daß von den Deutschconservativen 8 bis 10 Mitglieder für die Vorlage stimmen werden.

Bezüglich der **Compensationen für Schlesien und Westfalen** glaubt man der Zustimmung der Regierung sicher zu sein, und zwar in dem Sinne, daß in dem Gesetze selbst die schlesischen Compensationen in bindender Form festgestellt werden, bezüglich Westfalens in einer die Staatsregierung bindenden Resolution. Neuerdings heißt es, daß auch die Mitglieder der polnischen Fraction eine Compensation bezüglich der Provinz Posen verlangen. Am Montag treten ferner (wie schon gemeldet) auf Einladung von neun conservativen und zwei Centrumsmitgliedern des Reichstages die ost- und westpreußischen Abgeordneten zusammen, um auch ihrerseits für diese Provinzen Compensationen zu formuliren. Diese Einladung ist auch von dem volksparteilichen Abgeordneten Bräsicke unterschrieben; es ist aber bereits constatirt, daß Herr Bräsicke die Unterschrift nicht selbst gegeben; er hat nur erklärt, daß er die Versammlung zu besuchen geneigt sei. Wahrscheinlich werden auch mehrere Kanalfreunde der Besprechung beiwohnen; aber wohl nur, um zu erklären, daß sie sich bei keiner Action betheiligen würden, welche die Kanalvorlage für diese Session gefährden könnte. Wohin sollte es auch führen, wenn jetzt im letzten Moment noch Compensationsforderungen formulirt werden, für welche die Regierung eine Verpflichtung schon um deswillen nicht auf sich nehmen kann, weil für weitergehende Projecte doch längere Vorarbeiten nöthig sind?

Wenn auch die Abgeordneten der anderen Provinzen — und für Pommern ist auch bereits eine Zusammenkunft der Abgeordneten zu diesem Zwecke in Aussicht genommen — in derselben Weise Compensationsforderungen aufstellen wollten, so würde das gleichbedeutend sein mit dem Scheitern der Vorlage in dieser Session. Die Freunde der Kanalvorlage werden diesen von den conservativen Gegnern der Vorlage empfohlenen Weg hoffentlich nicht betreten.

Man kann ja das, was nöthig erscheint, in der Discussion betonen, aber man darf die Erfüllung der Forderung nicht als Bedingung für die Annahme der Vorlage stellen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 16. Juni.

Nach Besprechung der Interpellation über die Waarenhäuser nahm das Abgeordnetenhaus heute das **Communalbeamtengesetz** in zweiter Lesung en bloc an. Die nächste Sitzung findet Montag statt; auf die Tagesordnung ist gesetzt die dritte Lesung des Communalbeamtengesetzes, der Antrag Langerhans betreffend die Kirchenbaupflicht und der Antrag Kanitz betreffend die Abänderung des Rentengütergesetzes.

Reichstag.

Berlin, 16. Juni.

Der Reichstag berieth heute in erster Lesung die Vorlage betreffend die Verlängerung des **Handelsprovisoriums mit England** auf unbestimmte Zeit. Es entspann sich hierbei eine handelspolitische Debatte, die aber wider Erwarten ziemlich ruhig verlief. Die Redner des „Bundes der Landwirthe" (Rösicke-Kaiserslautern, Dr. Hahn und Oertel), welche England mit seinen Colonien als einheitliches Wirthschaftsgebiet behandelt wissen wollen und ein schneidigeres Vorgehen gegen England und seine Colonien befürworteten, fanden nicht den erhofften Widerhall bei den Abgg. Graf Kanitz (cons.) und von Kardorff (Reichsp.).

Graf **Kanitz** gab zu, daß England außer Schuld sei, weil es nicht in der Lage sei, einen Einfluß auf die Zollpolitik seiner Colonien auszuüben. Aus Maßregeln der englischen Colonien die Nothwendigkeit deutscher Repressalien abzuleiten, ginge deshalb nicht an. Dagegen verlangte Redner das System der Ursprungszeugnisse und plaidirte für baldigen höheren autonomen Tarif. Kanitz ist für Annahme der Vorlage, aber nicht auf unbestimmte Zeit, sondern wie bisher mit Beschränkung auf ein Jahr.

Mit diesem Vorschlag erklärte man sich allerseits einverstanden, und auch der Staatssecretär Graf **Posadowsky** hatte nichts dagegen einzuwenden. Posadowsky stellte in Aussicht, daß der autonome Tarifentwurf — vorläufig ohne Zahlen — im Laufe des Herbstes dem wirthschaftlichen Ausschusse werde vorgelegt werden können. Gegenüber dem Drängen nach überstürzten Maßregeln machte der Staatssecretär einige Gesichtspunkte geltend, aus denen eine in handelspolitischen Fragen kühl rechnende Besonnenheit den Vorzug verdient. Sich mit dem britischen Weltreiche in einen Zollkrieg treiben zu lassen, weil Canada die englische Einfuhr um 25 Proc. begünstigt, würde weder gerechtfertigt sein, noch bei den deutschen Handelsinteressenten Billigung finden. Sollte jedoch der Fall eintreten, daß andere britische Colonien, deren Handelsbeziehungen zu Deutschland bedeutender seien, als diejenigen Canadas, unsere Einfuhr in gleicher Weise differentiell gegenüber den englischen behandelten, dann würde allerdings zu erwägen sein, ob diesen Colonien oder auch weiteren Theilen des britischen Staatsgebiets eine Meistbegünstigung zu versagen sei. Es sei indeß kaum zu besorgen, daß in England die Strömung nach dieser Richtung wesentlich fortschreiten werde, weil die Verschiedenheit der Verhältnisse in den Colonien eine einheitliche Zollpolitik erschwere.

Auf eine Beschwerde des Abg. **Deinhard** (nat.-lib.) über eine Benachtheiligung der deutschen Weine durch Erhöhung des englischen Zuschlagszolles auf Flaschenweine theilte Graf **Posadowsky** mit, daß derselbe durch Vermittelung des deutschen Botschafters kürzlich von 1½ auf 1 Schilling herabgesetzt sei.

Für die Grundlagen unserer gegenwärtigen Handelspolitik trat der Abg. **Brömel** (freis. Vereinig.) ein. Den Vorschlag betreffs der Ursprungszeugnisse allein Canadas wegen hält er für verkehrt. Man möge im Auge behalten, daß hohe Zollsätze unter allen Umständen eine zweischneidige Waffe sind. — An der Debatte betheiligten sich noch die Abgeordneten **Paasche** (nat.-lib.) und **Möller** (nat.-lib.).

Die **Verträge mit Uruguay und Brasilien** wurden in erster und zweiter Lesung genehmigt, ebenso die Vorlage betreffend die **Rechtsverhältnisse in den Schutzgebieten.**

Morgen finden die zweite Lesung des Handelsprovisoriums mit England, die dritten Lesungen der soeben in zweiter Lesung erledigten Gegenstände und einige Wahlprüfungen statt.

Berlin, 17. Juni.

Zu dem Handelsprovisorium mit England haben die Conservativen und Antisemiten im Reichstage eine Resolution eingebracht, welche in ihren Consequenzen zu einem völligen Zollkrieg mit England führen würde. Der Abg. Lieber (Centr.) bekämpfte die Resolution, welche voraussichtlich abgelehnt werden wird.

Politische Uebersicht.

Danzig, 17. Juni.

Die Maurer-Aussperrung in Berlin.

Berlin, 16. Juni. Zu der General-Aussperrung der Maurer Berlins nahm heute Mittag eine vom Berliner Arbeitgeberbund einberufene Versammlung der Berliner Bau- und Maurermeister Stellung. Erschienen waren über 400 Bauarbeitgeber. Der Vorsitzende, Baumeister Döbler, theilte mit, daß die Behörden wie auch die Bauherren angesichts der Aussperrung den Bauunternehmern gegenüber das weiteste Entgegenkommen zeigten. Amts-Maurermeister Westphal-Steglitz wies auf die Nothwendigkeit hin, den Berliner Kampf über ganz Deutschland auszudehnen. Aus diesem Grunde habe auch der Landtagsabgeordnete, Baumeister Felisch, zu Beginn nächster Woche nach Berlin eine Versammlung des Bauarbeitgeberbundes von ganz Deutschland einberufen.

Die Zahl der **ausgesperrten Maurer** beträgt 6000.

Drohung zur Zuchthausvorlage.

Berlin, 17. Juni. Die „Berl. Neuest. Nachr.", das Organ der Großindustriellen, schreiben bezüglich der Zuchthausvorlage, sie hielten es für ausgeschlossen, daß die Regierung die Ablehnung der Zuchthausvorlage ruhig hinnehmen könnte wie die der Umsturzvorlage und des Vereinsgesetzes. Unzweifelhaft wohlwollende Stimmen geben der Regierung den Rath, die Vorlage zurückzuziehen. Wollte sie darauf eingehen, so würde sie ihr Ansehen vernichten. Die einzig richtige Antwort auf eine Ablehnung sei nach Ansicht erfahrener Parlamentarier die Auflösung des Reichstages.

(Von dieser Drohung wird sich wohl niemand einschüchtern lassen. Wer sollte sie ausführen? Weiß doch jeder wirklich ernste Politiker und „erfahrene Parlamentarier", daß eine Auflösung des Reichstages und eine Neuwahl unter solchen Auspicien lediglich zu einer weiteren Verstärkung der Socialdemokratie führen würde. D. R.)

Eine officiöse Stimme zur Rückverweisung der Kanalvorlage.

Berlin, 16. Juni. Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

„Die gestrige Abstimmung des Abgeordnetenhauses über die Kanalvorlage wird in der Presse — wohl kaum mit Unrecht — überwiegend als eine günstige Vorbedeutung für die endgiltige Entscheidung in dieser Angelegenheit angesehen. Es kann eine weitere commissarische Berathung der Vorlage der Staatsregierung nur Gelegenheit bieten, den Eindruck zu vertiefen, den ihre erklärte Bereitwilligkeit gemacht hat, thunlichst und nach Kräften bedenkliche Verschiebungen in den wirthschaftlichen Verhältnissen der einzelnen Landestheile in Folge des Kanalbaues hintanzuhalten und damit ihre Fürsorge für das Gemeinwohl des Staates zu bethätigen. Je mehr es auf diesem Wege gelingt, theils künstlich hervorgerufene, theils unnöthig verschärfte Gegensätze auszugleichen, desto sicherer und erfolgreicher glaubt die Staatsregierung den Interessen der Allgemeinheit zu dienen. Entspricht es schon der Größe der geplanten Aufgabe, daß ihre Ausführung durch das Votum des Parlaments, das von sachlichen Argumenten bestimmt ist, in Uebereinstimmung mit der einmüthigen Anschauung der Regierung beschlossen wird, so liegt in einer solchen Gestaltung der Dinge auch die sicherste Gewähr dafür, daß die jetzt divergirenden Ansichten nicht den Charakter einer bleibenden Entfremdung annehmen, daß es in dieser Sache auf die Dauer keine Sieger und Besiegte geben wird, sondern daß alle Theile der Ueberzeugung gewonnen werden, es handle sich um ein Werk, bei dem das wahrhaft conservative Grundprincip jeder staatlichen Gemeinschaft, die Wahrung und Förderung der allgemeinen Interessen, zum ausschlaggebenden Moment geworden ist."

Wie conservative Wahlen gemacht werden,

in Ostelbien und auch anderswo, dafür bietet einen weiteren lehrreichen Beitrag der gegen die Wahl des Abg. v. Massow (Cablau-Wehlau) beim Reichstage eingereichte Protest. Unter den Anlagen befindet sich auch eine Bekanntmachung des Gemeindevorstehers Schüßler in Alexen, die, wie folgt, lautet:

„Freitag, den 24. Juni d. M., Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 6 Uhr festgesetzte Termin für engere Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage zwischen v. Massow und Haase, andere Stimmzettel sind ungiltig. Also auf Wähler, Wählt aber nicht den Haase der Socialdemokrati, sonderen den conservativen v. Massow Parnehmen, Stimmzettel sind v. Massow bei Mier zu haben.

Dieser Zettel ist schnell weiter zu senden und vom Letztempfänger vor dem Termin zurückzureichen. Widrigenfals eine Ordnungsstrafe von 3 Mk. erfolgen muß."

Eine Ordnungsstrafe finden wir ebenfalls ganz angebracht, aber für diejenigen, die den Gemeindevorsteher zu diesem Circular veranlaßt haben.

Die ministerielle Krisis in Paris

ist eine harte Nuß, an der sich wohl noch manch einer die Zähne ausbeißen wird. Die fortgesetzten Schwierigkeiten, welche Poincaré bei seinen Vorarbeiten zur Bildung des neuen Cabinets erfahren mußte, haben diesen gestern veranlaßt, den ihm vom Präsidenten Loubet ertheilten Constituirungsauftrag definitiv zurückzugeben. Auf der Suche nach Ministern, bei der es Poincaré erging wie weiland Diogenes mit der Laterne, hat es sich wieder gezeigt, wie wenig reich Frankreich an Männern ist, deren Namen von reinem, allen ehrlich denkenden Republikanern Vertrauen einflößendem Klange sind. Poincaré hat seine Portefeuilles wie sauer Brod ausgeboten, und zwar sonderbarer Weise zuerst denjenigen Leuten, von denen er bestimmt wissen mußte, daß sie den Radicalen nicht nur ein Dorn, sondern ein ganzes Distelfeld im Auge waren. Welche Taktik Poincaré damit befolgen wollte, bleibt sich ja im Grunde genommen gleich; der Effect ist schon mit der Verzichtleistung seinerseits, sich weiterhin mit der Lösung der Krise zu befassen, eingetreten. Wem man nun das Steuer des schwankenden Schiffleins in die Hand drücken wird, ist noch nicht mit Bestimmtheit abzusehen. Auf dem Drahtwege meldet man heute hierzu Folgendes:

Paris, 17. Juni. Präsident Loubet wird heute Nachmittag mit mehreren ehemaligen Ministerpräsidenten conferiren, insbesondere mit Brisson, Méline und Ribot. Loubet wird voraussichtlich Delcassé den Auftrag zur Bildung des Cabinets ertheilen, aber auch der Name Waldeck-Rousseau steht sehr im Vordergrunde.

Paris, 17. Juni. Wie in letzter Stunde verlautet, werde auch Delcassé heute das Anerbieten Loubets, die Cabinetsbildung zu übernehmen, ablehnen. **Waldeck-Rousseau** werde das Anerbieten annehmen und alles aufbieten, mit der Cabinetsbildung zu Stande zu kommen.

Paris, 17. Juni. Die gemäßigten republikanischen Blätter bedauern lebhaft das **Scheitern der Combinationen Poincarés** und schreiben den Mißerfolg den übertriebenen Forderungen der Radicalen zu. Allgemein erklären sie, die Schwierigkeiten der Lage als durch die Verlängerung der Krisis bedenklich vermehrt. Die radicalen Blätter weisen auf die unstatthaften Kundgebungen verschiedener Generäle und Regiments-Commandeure hin und erklären, es sei die höchste Zeit, daß ein entschieden republikanisches Ministerium ans Ruder komme.

*

Dem „Echo de Paris" zufolge verlautet aus guter Quelle, der **Dreyfus-Prozeß werde am 17. Juli beginnen.** Die Mitglieder des Kriegsgerichts seien bereits sämmtlich ernannt. Der **Vorsitzende** sei der Genieoffizier Jouaust, die Beisitzer seien ausschließlich Artillerie-Offiziere.

Das **Zuchtpolizeigericht** verurtheilte in dem Prozeß gegen die an der **Kundgebung in Auteuil** Betheiligten zwei der Angeklagten zu 3 Monaten

---

(Nachdruck verboten.)

Der Herr Reichskanzler auf seinem Landsitz Grabowo.

Seit Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst Reichskanzler ist, erfahren wir öfter durch die Zeitungen, daß er sich einige Tage auf seinem Gute Grabowo, im Kreise Wirsitz, Provinz Posen, aufhält. Auch die letzten Pfingstfeiertage brachte Durchlaucht hier zu. Nun wird es gewiß interessiren, etwas über diesen Ort und das Leben des Herrn Reichskanzlers während seines dortigen Aufenthalts zu erfahren.

Zwischen Schneidemühl und Bromberg liegt die kleine Eisenbahnstation Friedheim. Von der Bahn gelangt man auf einer Chaussee durch das kleine Städtchen Friedheim (früher Miasteczko-Städtchen) nach dem 4 Kilom. entfernt liegenden Grabau mit dem Gute Grabowo. Während man von der Station südlich das Netzebruch mit seinen endlosen Wiesen übersieht, beginnt unmittelbar nördlich von der Station ein hügeliges Terrain, welches mit seinen Thälern und Wäldern dem Auge eine recht mannigfaltige Abwechselung bietet. Auf der Fahrt nach Grabowo sind zwei Berge zu überwinden. Von dem zweiten Berge aus, welcher etwa 1 Kilom. vor Grabowo liegt, erfreut das Auge des Fürsten, auf seiner Fahrt vom Bahnhofe, eine herrliche Rundsicht über fruchtbare Aecker mit größeren Waldpartien im Hintergrunde. Der Blick des Reichskanzlers trifft hier zum größten Theile sein eigenes Besitzthum und besonders freundlich winkt ihm das alte Grabowoer Schloß auf dem vor ihm liegenden Berge entgegen. (Auch das Hohenlohe'sche Schloß in Schillingsfürst — Baiern — ragt von einem Berge weit ins Land.) Eine breite Straße führt geradeaus bis zum Platz vor dem alten Schlosse. Am Fuße des Berges beginnt rechts das Bauerndorf Grabau, welches früher ebenfalls Grabowo hieß und sich bis an den früheren Pfarrgarten, jetzigen Schloßgarten, hinaufzieht. An der linken Seite ziehen sich die Häuser der Gutsarbeiter hinauf bis an den Schulgarten und das Schulhaus, welches unmittelbar am Parke liegt. An der Berlin-Schneidemühl-Bromberger Chaussee, welche durch den Ort führt, liegt, anschließend an einen schönen Garten, die schmucke fürstliche Oberförsterei und dahinter die neue Pfarrerwohnung, welche von einer Gartenanlage umschlossen ist. Die evangelische Kirche steht im Parke am südwestlichen Fuße des Berges. Sie ist unter kräftiger Beihilfe des Fürsten, welcher Patron dieser Kirche ist, und unter unentgeltlicher Hergabe des herrschaftlichen Baugrundes, im Jahre 1876 erbaut worden. Diese Beihilfe wird von der Kirchengemeinde um so höher geschätzt, als der Fürst selber katholisch ist. Das frühere Gotteshaus war ein alter Speicher neben dem neuen Schloß, welcher zu diesem Zweck einen Thurm erhielt und innerlich hergerichtet wurde. Der große Park zieht sich vom Fuße des Berges hinauf und breitet sich oben aus. Mitten im Parke, mit der Seitenfront nach dem Gutshofe, erhebt sich das neue stattliche Schloß, welches dem Herrn Reichskanzler während seines dortigen Aufenthalts als Wohnsitz dient.

Grabowo und Kaiserswalde, welches früher Grabionne hieß, gehörten im vorigen Jahrhundert der gräflichen Familie v. d. Goltz. Ein Zweig dieser Familie ist jetzt noch auf dem Gute Czaicze, Kreis Wirsitz. General v. d. Goltz erbaute etwa im Jahre 1730 das alte zweistöckige Schloß, welches noch heute mit seinen großen Wohnräumen, wohlerhalten, mit der einen Front nach dem Dorfe und der anderen im Parke da steht. Es wird von dem Gärtner und Pensionären des Gutes bewohnt. Der Fürst, dessen humane Gesinnung auf seinen Gütern von allen Seiten hervorgehoben wird, sorgt für seine alten Diener und deren Hinterbliebene ebenso, als wären sie im Staatsdienste gewesen. Graf v. d. Goltz verkaufte die beiden Güter etwa im Jahre 1830 an Herrn v. Senger, welcher 1848 als Abgeordneter des Kreises Wirsitz gewählt wurde. Sein Sohn erbaute etwa 1872 das idyllisch gelegene, geräumige, neue Schloß. Küche und Wirthschaftsräume sind im Erdgeschoß untergebracht, während zwei obere Etagen Wohnzwecken dienen. Der Bau des Schlosses und vor allen Dingen der Ankauf des Gutes Grabia bei Thorn, schwächte Herrn v. Senger jedoch so, daß er im Jahre 1873 beide Güter verkaufen und nach Grabia ziehen mußte. Fürst v. Hohenlohe wurde damals Besitzer der Güter, wie man sagt gegen den Wunsch seiner Gemahlin, welche jedoch ihre Ansicht änderte, als sie einmal in Grabowo gewesen war. Oefter jedoch hat sie Grabowo nicht besucht, auch nicht zu Jagden, obwohl sie sonst eine eifrige und gute Jägerin war. Der besonnene Diplomat konnte seine Gemahlin in dieser Beziehung nicht umstimmen. Selbst der Fürst war früher auf dieser Besitzung ein sehr seltener Gast, nur seine Prinzen hielten hier alljährlich Jagden ab. In neuerer Zeit zeigt der Fürst eine größere Vorliebe für Grabowo und ist hier öfter ein gern gesehener und freundlich empfangener Gast. Und in der That ist Grabowo ein schönes Stückchen Erde, welches dem Herrn Reichskanzler einen ruhigen und angenehmen Aufenthalt gewähren kann. Dabei ist Durchlaucht durch eine gute Bahn- und Postverbindung, sowie neuerdings eine öffentliche Fernsprechstelle in seinem Schloß in der Lage, jederzeit mit Berlin und anderen Städten in directe telephonische Verbindung zu treten. In Abwesenheit des Fürsten wird ein Theil des neuen Schlosses nur von dem Gutsverwalter bewohnt.

Grabowo und Kaiserswalde haben einen Flächenraum von etwa 11 000 Morgen guten Bodens, darunter rund 5000 Morgen Wald. Der Wald wird von einem Oberförster, der zugleich Bevollmächtigter für beide Güter ist, mit zwei Förstern bewirthschaftet. Kiefern, Fichten, Eichen, Weißbuchen, Birken, Erlen, rein und gemischt, sind die vorherrschenden Holzarten. Auch Weidenheeger sind vorhanden. Der Wildstand wies vor mehreren Jahren nur Rehe, Hasen, Rebhühner und Enten auf, ist jetzt jedoch durch Fasanen, Schwarzwild und Rothwild erweitert worden. Kaiserswalde, mit einem Vorwerk, ist verpachtet worden, während Grabowo, mit zwei Vorwerken, von einem Gutsverwalter bewirthschaftet wird. Sowohl Kaiserswalde wie Grabowo haben eine Brennerei, Grabowo auch eine Ziegelei. In Grabau ist eine Postagentur mit Telephon und in dem Schloß eine Posthilfsstelle mit öffent-

Gefängniß, einen zu 2 Monaten, einen zu 1 Monat, und zwei andere, darunter den Grafen Dion. zu 14 Tagen Gefängniß. Einer der Angeklagten wurde zu einer Geldstrafe von 200 Frcs. verurtheilt, ein anderer freigesprochen.

Der Director der „Aurore", der Hauptvorkämpferin der Revision, Vaughan, hat gegen den Commandeur des 10. Artillerie-Regiments, Saxce, welcher in einem Regimentsbefehl die „Aurore" ein vaterlandsloses, verleumderisches Blatt genannt hat, die Ehrenbeleidigungsklage angestellt.

Nothlage in Finnland.

Aus Helsingfors wird geschrieben:

Vor einer Mißernte und einem Nothstandsjahre steht Finnland. Die bereits kurz gemeldeten Ueberschwemmungen im mittleren und östlichen Finnland haben weit größeren Schaden angerichtet, als es zuerst schien. In zahlreichen Bezirken ist von den Feldern das Erdreich vollständig weggespült worden und somit die ganze Ernte vernichtet. Die ausgetretenen Flüsse haben außerdem große Mengen verfaulten Holzes, das in den Flußbetten sich angesammelt hat, ebenso Geröll und Schlamm auf die Felder geführt, so daß auf denselben für dieses Jahr die Ernte fast vollständig verloren ist. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt und Tausende von Menschen obdachlos. Mehrere Eisenbahndämme wurden durch die Fluthen unterwaschen, so daß der Verkehr auf verschiedenen Linien unterbrochen ist. Auch sind eine Reihe Fabriken und Industriewerke durch die Wasserfluthen derartig beschädigt, bez. ist der Wasserstand so hoch, daß der Betrieb auf Monate eingestellt werden mußte. Dadurch sind Tausende von Arbeitern beschäftigungslos geworden. Das Wasser steigt noch immer.

Gouverneur Bobrikoff, der kurze Zeit in Petersburg weilte, ist nach Helsingfors zurückgekehrt. Die politischen Nachrichten, die er den hiesigen maßgebenden Kreisen überbrachte, lauten wenig tröstlich. Die Stimmung der Bevölkerung wird immer gedrückter.

Kundgebungen in Transvaal.

In einer Versammlung von etwa 5000 Bürgern, welche am Donnerstag Abend in Johannesburg stattfand, wurden mehrere Resolutionen angenommen, in welchen die Vorschläge des Präsidenten Krüger und die Handlungsweise des Volksraads gebilligt werden, ferner dem Vertrauen Ausdruck gegeben wird, daß der Präsident und die beiden Raads fähig seien, alle Streitfragen zu regeln. Die Reden, die gehalten wurden, zeichneten sich besonders durch ihren gemäßigten Ton aus. Unter Anderem sagte Commandant Viljoen, er würde zwar bis an sein Ende für die Unabhängigkeit des Landes eintreten, man wünsche jedoch Frieden und sei des Krieges und der allgemeinen Aufregung müde.

Der schwerste Kampf auf den Philippinen.

Von den Philippinen hatte General Otis über einen am 13. Juni vor Manila erfochtenen Sieg ein Siegestelegramm nach Washington gesandt. Nunmehr stellt sich heraus, daß dieser angebliche Sieg der schwerste Kampf war, den die Filipinos den Amerikanern seit Beginn der Feindseligkeiten geliefert haben. Dieser Kampf hat nicht etwa im Norden um das Centrum der Filipinosstellung gewüthet, sondern vor den Thoren Manilas, ja in gewissem Sinne innerhalb des Weichbildes der Stadt, denn das Ringen fand zwischen dem inneren Manila und Alt-Cavite an der beide verbindenden Hauptstraße und Eisenbahnlinie und angesichts der amerikanischen Flotte statt, welcher es erst nach siebenstündigem Bombardement gelang, den Feind aus dessen vorderstem Schützengraben zu vertreiben, welcher aber den Kampf aus den übrigen Schützengräben ungeschwächt fortsetzte. Und so verzweifelt war um die Mitte des Tages die Lage, daß der Truppencommandant General Lawton, der thatsächliche Generalissimus der eigentlichen Feldtruppen, mit seinem ganzen Generalstabe abgeschnitten war und persönlich wie alle seine Offiziere zur Flinte greifen mußte, um sich so lange zu halten, bis eine vom General Otis aus Manila rasch entsandte Verstärkung ihn und seinen Stab heraushauen konnte. Als Abends der Kampf abbrach, waren die Filipinos noch immer Herren der taktisch die Linie Cavite-Manila beherrschenden Stellungen und hatten sich lediglich jenseits des Zapote-Flusses zurückgezogen. Und dieser Kampf wurde geliefert nicht etwa von Aguinaldos Hauptcorps, auch nicht von den Truppen General Pilars oder gar denen des, wie es heißt, von Aguinaldos Leibgarde ermordeten Oberbefehlshabers der Insurrectionstruppen, General Luna, sondern von jenen des „Beobachtungscorps", welches während des ganzen bisherigen Feldzuges die Garnison Manilas Tag und Nacht in Athem hielt und Schuld daran war, wenn Otis den Muth nicht fand, seine besten Linien-Regimenter nordwärts vor den Feind zu schicken, sondern zum Schutze der Stadt zurückbehielt.

Ueber einen neuen Kampf meldet heute der Draht Folgendes:

Washington, 17. Juli. Nach einer Depesche des Generals Otis griffen die Filipinos unter Führung Aguinaldos die Amerikaner bei San Fernando an, wurden jedoch mit sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Amerikaner hatten 14 Verwundete.

Deutsches Reich.

* **[In der Commission für das Gemeindewahlgesetz]** bemängelten die Abgg. Frhr. von Zedlitz, Dr. Sattler und v. Heydebrand das vorliegende statistische Material und verlangten weitere Nachweise, die theils abgelehnt, theils für die nächste Zeit zugesagt wurden. Die Abgg. Dr. Sattler und Frhr. v. Zedlitz regten die Frage der ortsstatutarischen Einschränkung des Wahlrechts an, ebenso die Ausscheidung der Staatssteuern bei der Drittelung. Dagegen erklärte sich der Minister des Innern.

* **[Zum „Strafrecht der Volksschullehrer."]** Wie die Verfügung des Cultusministers in Sachen „Strafrecht der Volksschullehrer" im Publikum aufgenommen wird, darüber wird Folgendes aus Hamm in Westfalen mitgetheilt: Der an der hiesigen Volksschule angestellte Lehrer O. erhielt von dem Vater eines seiner Schüler folgendes Schreiben:

In der Zeitung habe ich die Verfügung des Ministers betreffend das Züchtigungsrecht der Lehrer gelesen, welcher wohl viel widersprochen werden wird. Besonders die Bestimmung ist mir recht bedenklich, wonach bei körperlichen Züchtigungen zuvor der Rector der Schule gefragt werden soll. Ich ermächtige Sie daher hiermit, meinen Jungen zu prügeln, wann und wo er es verdient hat, ohne vorher den Rector zu fragen. (Unterschrift.)

* **[In der königlichen Gewehrfabrik zu Spandau]** wurde der Betrieb vor nahezu drei Jahren auf ein geringes Maß eingeschränkt, weil der Bedarf an Gewehren gedeckt war. Die entbehrlich gewordenen Arbeitskräfte, ungefähr 800 Mann, wurden den technischen Instituten der Artillerie überwiesen, die wegen der Einführung des neuen Feldgeschützes reichlich mit Aufträgen versehen waren. Gegenwärtig werden die früheren Gewehrarbeiter zu ihrer alten Fabrik allmählich wieder zurückberufen, weil der Betrieb der Gewehrfabrik wieder lebhafter wird. Die artilleristischen Institute sind dagegen, nachdem das neue Feldgeschütz fertiggestellt worden, im Augenblicke weniger beschäftigt. Die Entlassung von Arbeitern sucht die Militärverwaltung nach Möglichkeit zu vermeiden.

* **[Eine interessante militärische Nachtübung]**, bei der zum ersten Male der vom Oberleutnant v. Kries vom Garde-Trainbataillon erfundene Acetylen-Scheinwerfer im Dienste des Rothen Kreuzes zur Verwendung kam, wurde Mittwoch Abend auf dem Uebungsplatze der Eisenbahnbrigade hinter Schöneberg abgehalten. Der Uebung, der u. a. der schwedische Trainhauptmann v. Heydeman, der schwedische Ober-Stabsarzt im Smaland-Husaren-Regiment Christenson, Major v. Branconi mit dem Offiziercorps des Garde-Trainbataillons, Ober-Stabsarzt Ott, der Chefarzt des Tempelhofer Garnisonlazareths, der Ober-Stabsarzt Heyse und zahlreiche andere Aerzte beiwohnten, lag die Idee zu Grunde, daß ein Sanitätsdetachement bei Nacht ein stark coupirtes Schlachtfeld abzusuchen und die aufgefundenen Verwundeten nach einem Verbandszelt zu bringen habe, wo noch während der Nacht Operationen vorzunehmen seien. Zur Uebung waren eine Abtheilung Gardetrain mit Packwagen unter Commando des Rittmeisters Kähne, einige Mannschaften der Eisenbahnbrigade, sowie die „Freiwillige Sanitätscolonne Berlin" unter Commando des Oberführers Wolter befohlen. Die ärztliche Leitung der Uebung lag in der Hand des Stabsarztes Dr. Zelle, das Verbandszelt war dem Dr. Adler unterstellt. Die Sanitätscolonne war mit 182 Mann angetreten. Ein Theil derselben markirte die Verwundeten. Der Scheinwerfer, der von einem Mann getragen und bedient werden kann, functionirte und leuchtete hell 80 bis 100 Meter weit. Eine zweite vom Oberleutnant v. Kries construirte Acetylenlampe diente zur Erhellung des Operationszeltes. Bisher standen für diesen Zweck nur Petroleumlampen ohne genügende Leuchtkraft zur Verfügung. Versuche mit anderen Lichtquellen befriedigten insofern nicht, als bei diesen eine complicirte Luftzuführung nöthig war. Die Kries'sche Acetylenlampe zeigte ein weißes gleichmäßiges Licht von 60 Normalkerzen, das die Vornahme von Operationen wohl gestattet.

Magdeburg, 15. Juni. Die Stadtverordneten bewilligten 50 000 Mk. für Lungen-Heilstätten, davon 20 000 Mk. dem hiesigen vaterländischen Frauenverein für das neugegründete Krankenhaus in Vogelsang bei Gommern. Voraussichtlich wird die Kaiserin Vogelsang im August besichtigen.

Hannover, 16. Juni. Der Disciplinargerichtshof erkannte den Pastor Weingart-Osnabrück in der heutigen hier abgehaltenen Hauptverhandlung für schuldig, eine vom Bekenntniß der hannoverschen, evangelisch-lutherischen Landeskirche abweichende subjective theologische Auffassung in mehreren Fällen zum Ausdruck gebracht zu haben. Der Gerichtshof sah jedoch im Hinblick auf eine von dem Angeschuldigten abgegebene Erklärung und Zusicherung von der beantragten Amtsenthebung ab und erkannte auf einen ernsten Verweis.

Detmold, 15. Juni. Wegen Beiseiteschaffung amtlicher Actenstücke hatte sich heute vor dem Landgericht der ehemalige Archivrath Berkemeier zu verantworten. Der lippische Staatsminister v. Miesitschek vermißte im Oktober v. J., als er sich über die Thronfolge in Lippe unterrichten wollte, eine ganze Reihe von Actenstücken. Er soll u. a. den Staatsvertrag zwischen Lippe und Schaumburg-Lippe, eine Verhandlung bezüglich des Erlasses des Fürsten Woldemar betreffs der Regentschaft des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, einen von dem früheren Minister v. Richthofen verfaßten Entwurf eines Regentschafts-Gesetzes, die Verhandlung der Staatssecretäre v. Marschall und v. Bötticher betreffs der Regentschaftsfrage, sowie verschiedene Gutachten über die Regentschaftsfrage vermißt haben. Eine sofort angestellte Nachforschung ergab, daß diese und noch andere Acten von dem verstorbenen Minister v. Wolffgramm dem Archivrath Berkemeier übergeben worden waren. Der Minister forderte den Archivrath auf, ihm die Acten herauszugeben. Letzterer soll geantwortet haben: er habe einen Theil der Acten nach Bücheburg gesandt, einen anderen Theil in seinem Privatbesitz. Er könne diese Acten aber nicht herausgeben, da er damit einen Vertrauensbruch begehen würde. Er habe auch nicht Acten, sondern nur Privatcorrespondenzen, die ihm nicht amtlich, sondern privatim übergeben worden seien, in seinem Besitz. Einen Theil dieser Schriftstücke habe er von dem früheren Minister v. Richthofen mit dem Auftrag bekommen: sie dessen Nachfolger, dem verstorbenen Minister v. Wolffgramm zu übergeben. Dies habe er auch gethan. Der Minister v. Wolffgramm habe ihn gebeten: wenn er (der Minister) etwa einmal plötzlich sterben sollte, die verschiedenen Papiere, die sich auf die lippische Thronfolge beziehen, die aber nur Privatcorrespondenzen seien, an sich zu nehmen, damit dieselben unbefugten Einblicken entzogen werden. Der Minister habe dabei ausdrücklich bemerkt, daß er mit dieser an ihn (Berkemeier) gerichteten Bitte in vollem Einverständniß mit dem Fürsten Woldemar handle. (Fürst Woldemar befindet sich als unheilbar in einer Heilanstalt.) Als der Minister v. Wolffgramm gestorben war, habe der denselben behandelnde Arzt Dr. Stemann ihm die Schlüssel zu dem Schrank überbracht, in dem die Papiere, die den Titel „Die Regulirung der lippischen Thronfolge" führten, aufbewahrt waren. Er habe auch gleich nach dem Tode des Ministers v. Wolffgramm einigen Mitgliedern der Regierung erklärt, daß er beauftragt sei, gewisse Papiere an sich zu nehmen. Auf Grund der Verhandlungen, zu der als Zeuge auch Staatsminister Miesitschek geladen war, beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängniß. Berkemeier wurde jedoch (wie telegraphisch schon gemeldet) freigesprochen und die Kosten der Vertheidigung der Staatskasse auferlegt, da weder objectiv noch subjectiv seine Schuld nachgewiesen sei.

Frankreich.

* **[Zola im Pariser Schriftstellerverein.]** Aus Paris, 14. Juni, wird der „Post" geschrieben: Zola erschien gestern zum ersten Mal seit einem Jahre wieder zu der Sitzung der „Société des gens de lettres", in der über die zu vertheilenden Unterstützungen verhandelt wurde. Bei seinem Eintritt wurde er von allen Seiten freudig begrüßt, besonders herzlich vom Präsidenten Marcel Prévost; aber es fand keine laute Kundgebung statt, die in diesen Räumen auch ungehörig gewesen wäre. Man begnügte sich daher mit Händedrücken, die aber um so herzlicher und beredter waren. Zola nahm verschiedentlich an den Debatten Theil, ohne daß ein besonderer Zwischenfall zu verzeichnen gewesen wäre. Festgestellt verdient nur die pikante Thatsache zu werden, daß der berühmte Romancier und Vertheidiger der Wahrheit und Rechtlichkeit auch für die Intervention des Vereins stimmte, die Drumont, der nicht Mitglied desselben ist, für einen von ihm angestrengten literarischen Prozeß nachsuchte, in dem der antisemitische Hetzer ausnahmsweise das gute Recht auf seiner Seite hat.

Coloniales.

* **[Verhältnisse in Deutsch-Südwestafrika.]** In Deutsch-Südwestafrika muß es in einzelnen Theilen im letzten Jahre sehr übel ausgesehen haben. Die „Berichte der rheinischen Missionsgesellschaft", die im „Deutschen Colonialbl." abgedruckt werden, klagen darüber, daß sich die Nachwehen der Rinderpest und der Dürre in sehr schmerzlicher Weise fühlbar machten. „Ganz besonders schwer aber", so heißt es wörtlich in den Missionsberichten, „wurde das Land, namentlich Hereroland, von einer Art Malariafieber heimgesucht. Fast alle unsere dortigen Missionare und deren Frauen lagen danieder. Viel schwerer als die Missionare wurden aber die Eingeborenen von dem Fieber betroffen. Die Zahl der Todesfälle übertrifft in unseren Gemeinden die der Geburten um mehr als das Doppelte, ja im Einzelnen um das Vier- und Sechsfache." Ovamboland „hat ein tropisches Klima und deshalb seine regelmäßige Fieberzeit."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Juni.

Wetteraussichten für Sonntag, 18. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Meist heiter bei Wolkenzug, mäßige Wärme, windig.

* **[Besuch des sächsischen Königspaares.]** Behufs Veranstaltung der erforderlichen Empfangsfeierlichkeiten zur Ankunft des Königs und der Königin von Sachsen fand heute Mittag bei dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Besprechung von Vertretern der hiesigen Militär- und Civil-Behörden statt.

* **[Herr Oberpräsident v. Goßler]** ist gestern Abend aus Posen, wo er den Sitzungen der Ansiedlungs-Commission beiwohnte, zurückgekehrt und übernimmt heute wieder seine Dienstgeschäfte.

* **[Herr Ober-Postdirector Kriesche]** tritt am 18. d. M. einen vierwöchigen Urlaub an. Seine Vertretung übernimmt Herr Postrath Kischke.

* **[Besuch der Polytechnischen Gesellschaft.]** Etwa 120 Mitglieder der Polytechnischen Gesellschaft zu Stettin trafen gestern Nachmittag mit dem Dampfer „Germania" in unserem Hafen ein und legten bald am Holm an. Nach eingenommenem Frühstück im Rathskeller besichtigten die Herren unsere Stadt und vereinigten sich um 7 Uhr im „Danziger Hof" zu gemeinsamem Abendessen.

* **[Eisenbahn-Unfall.]** Ueber den gestrigen Eisenbahn-Unfall in Marienburg wird noch von dort gemeldet, daß wenn auch nicht schwere, so doch einige leichte Verletzungen von Personen vorgekommen sind. Die Verletzten sind Zugbeamte. Ueber den Hergang berichtet man:

Ein abzulassender Personenzug wollte auf ein anderes Geleise umsetzen. An der Brücke, welche über die Ueberführung führt, kam nun ein Arbeitszug von Dirschau mit Sand auf demselben Geleise angefahren. Bei dem herrschenden Nebel ist dies wahrscheinlich nicht bemerkt worden und fuhr nun der Personenzug in die rückwärtsfahrende Maschine (Kohlenkasten) des Arbeitszuges, wobei beide Maschinen entgleisten und stark beschädigt wurden. Ferner wurde von dem Arbeitszuge der Packwagen sehr stark beschädigt, ein Sandwagen ganz zertrümmert und ein zweiter Sandwagen erheblich ramponirt.

Der Locomotivführer des Arbeitszuges erlitt bei dem Anprall einige Contusionen am Kopfe und den Verlust mehrerer Zähne. Der Schaffner Gedamke aus Dirschau hatte das Nothsignal der rangirenden Maschine gehört und war in den Aussichtsthurm des Packwagens gestiegen, um nach der Ursache auszuschauen; in demselben Augenblick erfolgte die Katastrophe, wobei Gedamke in den Wagen hinabgeschleudert wurde, während der Thurm in Trümmer ging. Dort wurde der Verunglückte noch so fest eingeklemmt, daß er erst mühsam aus seiner unangenehmen Lage befreit werden mußte. G. ist ebenfalls nur unerheblich verletzt.

* **[Schiffs-Katastrophe.]** Ueber die bereits gemeldete Strandung des dänischen Schiffes „Mimi Fischer" und der damit verknüpften erschütternden Ereignisse wird heute aus Schmolsin folgendes Nähere berichtet: Der dänische Schooner, Eigenthum der Schwiegermutter des ertrunkenen Capitäns, hatte eine Steinkohlenladung von England nach Königsberg. Auf der Fahrt hatte er Kolbergermünde angelaufen, um die Frau und das dreijährige Töchterchen des Capitäns an Bord zu nehmen. Das Fahrzeug konnte gegen den schweren Nordost nicht aufkommen und beschloß, da es immer mehr dem Strande zugetrieben wurde, zu wenden, um Stolpmünde anzulaufen. Der gerettete Steuermann rieth, da ihm eine Cursänderung unmöglich schien, bei Scholpin auf Strand zu halten, zumal die Uhr erst 4½ zeigte, die Rettungsstation in Sicht, auch der Strand von Fischern belebt war. Der Capitän beschloß aber, wohl nur aus dem Grunde, weil die „Mimi Fischer" seit dem 10. d. Mts. aus der Schiffsassecuranz ausgetreten war, eine Wendung zu wagen. So gerieth der Schooner 2 Kilom. östlich von Rowe

---

licher Fernsprechstelle, welche zur Zeit der Anwesenheit des Herrn Reichskanzlers von einem besonders commandirten Postbeamten, sonst von dem Gutsverwalter bedient wird. Eine Kleinbahn, welche an eine solche in Weißenhöhe und Wissek Anschluß hat, ist im Bau begriffen. Das Gelände hat der Fürst geliehen, weil er es von seinem Majorat nicht verkaufen darf. In dem Dorfe sind jetzt acht Bauernstellen. Früher, als die Ostbahn noch nicht gebaut war, fand ein starker Frachtverkehr auf der Berlin-Bromberger Chaussee statt, welcher den Bauern durch Leistung von Vorspanndiensten guten Nebenverdienst brachte. Damals waren 14 Bauernhöfe vorhanden. Inzwischen sind sechs eingegangen, von denen drei das Gut und drei die Bauern angekauft haben. Die Bauernhöfe, welche vor mehreren Jahren zum großen Theil abbrannten, bestehen meist aus massiven Gebäuden. Die alten Häuser und Stallungen der Gutsarbeiter sind massiv aus Fachwerk. Der fürstliche Park, welcher von einem rührigen und preisgekrönten Gärtner bewirthschaftet wird, erfreut sich in der Umgegend eines guten Ansehens. Alte Bäume mit Sträuchern wechseln mit größeren Rasenflächen, Blumenbeeten und Einfassungen ab. Dazwischen findet man Nutzpflanzungen. Ein anderer Theil des Parkes dient mehr der Nutzgärtnerei. Hier ist ein Treibhaus mit vielen Mistbeeten, dort sind Beersträucher, Stachelbeerbäume, prachtvolle Erdbeeren, Wein, Aprikosen, Pfirsiche, Spargelbeete, köstliche Obstsorten, Baumschulen u. s. w. Alles zur Freude des fürstlichen Kochs, welcher seinen Herrn seit vielen Jahren, schon als derselbe Botschafter in Paris war, zur Zufriedenheit bedient. Wohlgepflegte Wege durchziehen den Park nach allen Richtungen hin. Ein besonderer Theil desselben ist ausschließlich dem Obstbau gewidmet und bringt alljährlich schöne Erträge für die Gutskasse. In einer kreisförmigen Fichtenpflanzung ist das Grab eines Grafen v. d. Goltz.

Dem bescheidenen, einfachen, allem Gepränge abholden Wesen des Fürsten entsprechen keine geräuschvollen Empfänge. Als der Fürst einmal in Friedheim ohne Bedienung ankam, nahm er sein Reisegepäck und trug es mit dem Erbprinzen allein zu dem bereit stehenden Wagen. So anspruchslos ist er auch im Schlosse. Während seiner Anwesenheit herrscht auf dem Gute und im Dorfe eine stille Feststimmung. Einige Häuser sind dann geflaggt und auf dem Schlosse weht die fürstliche, preußische und deutsche Fahne. In des Fürsten Begleitung befinden sich meist Mitglieder seiner Familie und Verwandtschaft, so zu Pfingsten der Prinz von Ratibor und Graf Schönborn jun. Sein Hofrath Pinkow, sein Kammerdiener und Koch sind ständige Begleiter. Zu Pfingsten gestattete Durchlaucht sogar dem Sohne des Kammerdieners nach Grabowo mitzukommen. Bald nach Ankunft im Schlosse pflegt der alte Herr einen Rundgang durch den Park zu machen und sich von dem Gärtner eingehend über alle Vorkommnisse, Einrichtungen und Verbesserungen im Garten unterrichten zu lassen. Vor sich niederblickend, den Stock in der Hand, etwas nach vorn und links gebeugt, den rechten Arm in die Hüfte gestützt, wandelt der kleine und schmächtige Herr dahin. Dabei entwickelt der achtzigjährige Fürst durch Fragen und Mittheilungen eine große Lebhaftigkeit. Hier interessiren ihn die Staatpflanzungen, die Mistbeete, die Südfruchtbäume, dort die ausländischen Nadelhölzer, die Spargelbeete, die Baumschulen und das Veredeln und drüben das Zuckerrübenfeld. Alles was sein schönes, großes und lebendiges Auge erblickt, interessirt ihn und über alles läßt er sich eingehend informiren. Ebenso ist es bei einem Rundgang durch die Stallungen der Pferde, des Viehs, der Schweine, Schafe und des Federviehs, sowie bei der Ausfahrt durch die Felder und den Wald. Auch an Familienfesten der Beamten und Dorfbewohner nimmt er Antheil und erkundigt sich nach denselben. So fand es der Fürst sehr schön, daß eine Familie zu Pfingsten alle Kinder und Enkel vollzählig um sich versammelt hatte zu einem Familientage. Morgens steht er früh auf und ergeht sich im Park, in welchem im Frühling das herrlichste Vogelconcert stattfindet. Der Park ist reich an Gebüschen, welche besonders die Nachtigall aufsucht. Tag und Nacht erfüllen die wunderbar süßen, vollen und reinen Liebestöne der vielen Nachtigallen den Park und dringen auch in das Schlafgemach des Reichskanzlers. Mit dem Morgengrauen gesellen sich nach und nach immer mehr gefiederte Sänger zu der Sangeskönigin und mit dem ersten Sonnenstrahl ist das Orchester vollzählig. Wenn alsdann der Fürst aus dem Palais tritt, so empfängt ihn der Sangeschor, erfreut und erhebt des Menschen Herz und bereitet ihn vor zur stillen Morgenandacht in des Schöpfers herrlicher Natur. Man kann es begreifen, wenn der alte Herr diese Morgenspaziergänge liebt und aus ihnen Kraft für den ganzen Tag schöpft. Sehr gerne fährt der Fürst auch Morgens oder Abends auf die Pirsche und zeigt sich dabei als ein besserer Schütze als mancher seiner jüngeren Reisebegleiter. Bei den Treibjagden im Winter erlegt der alte Herr so manches Stück Wild. Zum Diner werden öfter Gutsbeamte, der evangelische und der Friedheimer katholische Pfarrer und Gutsnachbarn eingeladen, mit denen der Fürst eine rege Unterhaltung pflegt. Aber auch die Staatsgeschäfte erleiden während des Grabowoer Aufenthalts keine Unterbrechung. Ganze Stöße von Postsachen kommen dem Herrn Reichskanzler auf seinen idyllischen Landsitz nach. Couriere treffen ein und werden wieder abgefertigt. Chiffrirte telegraphische und telephonische Mittheilungen werden im Schlosse von einem Postbeamten aufgenommen und dem Hofrath zur Uebertragung und Vorlage beim Fürsten übergeben. Nachdem der Fürst seine Entscheidungen getroffen hat, werden dieselben auf den verschiedensten Wegen an ihre Adressen befördert.

So können wir Bürger des Reiches uns freuen, wenn unser Reichskanzler in Grabowo Ruhe und Erholung sucht und können gleichzeitig beruhigt sein, daß er die Fäden der Reichs- und Staatsregierung in seiner bewährten Hand behält. Möge die Vorsehung uns diesen alten Herrn, von dem man sagen kann, daß er sich weder im privaten noch im öffentlichen Leben Feinde zugezogen hat, noch recht lange erhalten.

Johannes Buchholz.

auf den Strand. Er liegt jetzt, bei zurückgetretener See, hoch auf dem ersten Riff, kaum 100 Meter vom Trocknen, und ist bei Durchwaten leicht zu erreichen. Es ist ein zwar 26 Jahre altes, aber nach vorjähriger Renovirung vollständig seetüchtiges Schiff. Nach der Strandung wurde angesichts des nahen Strandes und der dort befindlichen Fischer beschlossen, mit dem Schiffsboot festen Boden zu erreichen, trotzdem ein Bleiben auf dem Schiffe mit wenig Gefahr verknüpft war. Entgegen dem Rath des Capitäns, der zuerst Frau und Kind retten wollte, nahmen alle fünf Schiffspersonen in dem kleinen Boote Platz, das sofort von einer hohen See von sämmtlichen Insassen geleert wurde. Nur der Steuermann rettete sich durch Schwimmen und wurde von den Fischern an Land gezogen, die anderen wurden mit in See gerissen und sind bis jetzt noch nicht angetrieben. Es fanden den Tod die Capitänsfamilie, der Koch und ein Matrose.

Aus Leba schreibt man heute über den traurigen Vorgang ferner: Der am 13., Abends 9 Uhr, bei Rowe (Schönwalde) gestrandete dänische Schooner „Mimi Fischer" befand sich um 2 Uhr Nachmittags vor Leba, ostwärts steuernd, nur 2—3 Seemeilen vom Lande. Da der Schooner der Küste immer näher kam, so wurde hier sein Stranden allgemein erwartet; eine große Menge Menschen eilte zum Strande; den Untergang vor Augen sehend, arbeitete die Schiffsmannschaft mit aller Macht und es gelang, das Schiff zum Wenden (Halsen) zu bringen; mit allerkleinsten Segeln fortarbeitend, nahm es seinen Curs West-Nord-West und entfernte sich allmählich von der Küste. Leider ging aber der Wind, welcher zu Nord stand, gegen Abend mehr zu West, und so ist das Schiff bei Rowe seinem Geschick nicht entgangen. Wieder sind fünf Menschenleben verloren! So geht es Jahr für Jahr! Vor zwei Jahren der Dampfer „Mannheim" mit sechs oder sieben Mann; im vorigen Winter der Dampfer „Adele" mit Mann und Maus; und jetzt der Schooner „Mimi Fischer" mit fünf Menschenleben Verlust! Möchte angesichts dieser vielen schweren Unglücksfälle nun endlich die Staatsregierung den Ausbau des Lebaer Hafens baldigst so weit fördern lassen, daß er als Noth- und Zufluchtshafen dienen kann. Auf der 20 Meilen langen Strecke von Stolpmünde bis Hela sind die Schiffe allem Unwetter schutzlos preisgegeben und fast stets dem Untergange geweiht, sobald eine schwere Havarie eintritt.

* [Westpreußisches Staatsarchiv.] Durch die Herren Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Koser (Director des Staatsarchivs) und Geh. Ober-Baurath Thür aus Berlin, Geh. Regierungs- und Baurath Böttger, Kreisbauinspector Baurath Muttrig, Bürgermeister Trampe, Stadtschulrath Dr. Damus, Stadtbaurath Fehlhaber und Baumeister Waltmann von hier fand heute Vormittag eine eingehende Besichtigung des vor dem früheren Jacobsthor auf dem niedergelegten Wallterrain befindlichen Terrains statt, das die Stadt Danzig zur Erbauung eines westpreußischen Staatsarchivs der Staatsregierung offerirt hat. Die Herren Ministerial-Commissare sollen, wie uns mitgetheilt wird, sich über diesen Platz sehr befriedigt geäußert haben. Es wird demnächst entsprechender Bericht an das Staatsministerium erstattet werden.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der Woche vom 10. Juni bis 16. Juni wurden geschlachtet: 89 Bullen, 28 Ochsen, 57 Kühe, 221 Kälber, 311 Schafe, 780 Schweine, 4 Ziegen, 10 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 111 Rinderviertel, 174 Kälber, 3 Ziegen, 134 Schafe, 112 ganze und 11 halbe Schweine.

* [Maul- und Klauenseuche.] Wegen der unter dem Rindvieh im Gut Dombrowo (Kreis Konitz) ausgebrochenen Maul- und Klauenseuche sind auch für alle Ortschaften in den Amtsbezirken Groß Okonin, Konarschin und Dzimianen (Kreis Berent) die vorgeschriebenen Schutz- und Sperrmaßregeln auf die Dauer von vierzehn Tagen angeordnet worden.

* [Seuche erloschen.] Die Brustseuche unter den Pferden der 2. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35 in Graudenz ist erloschen.

* [Ordensverleihung.] Dem Lehrer Johann Kablubowski an der Stadtschule in Neumark, im Kreise Löbau, ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

* [Personalien bei der Post.] Angenommen sind als Postgehilfinnen die Damen Heinrich und Stetzelberg in Danzig, als Fernsprechgehilfinnen: die Damen Ewert, Pormann, Scharf, Thielert, Börschmann und Beyer in Danzig. Versetzt sind: der Postpraktikant Bönig von Prökelwitz nach Dirschau, die Postassistenten Larivière von Bromberg nach Konitz, Kareß von Danzig nach Gowidlino, Klebau von Schönbaum nach Unislaw, Lull von Danzig nach Jablonowo, Reinecke von Berent nach Dt. Eylau, E. Schrader von Danzig nach Gruppe, Tychewicz von Neustadt nach Elbing, Schneider von Danzig nach Graudenz, Ziehm von Danzig nach Neufahrwasser, v. Karczewski von Danzig nach Marienwerder, Quester von Braunsberg nach Allenstein. Ernannt sind zu Ober-Postassistenten die Postassistenten Devrient und Gehler in Stolp. Angestellt ist als Telegraphenassistent der Telegraphenanwärter Reinke in Inowrazlaw.

* [Städtisches Leihamt.] Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Juni cr. betrug der Bestand

				Mk.
pro Mai d. J. . .	26 134	Pfänder,	beliehen mit	182 806
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	4 760	"	" "	26 353
Sind zusammen . .	30 894	Pfänder,	beliehen mit	209 159
Davon sind in dieser Zeit eingelöst resp. durch Auction verkauft	3 981	"	" "	22 792
so daß im Bestande verblieben	26 913	Pfänder,	beliehen mit	186 367

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 8741 Personen aufgesucht.

-r. [Colonial-Gesellschaft.] Die Abtheilung Danzig der deutschen Colonial-Gesellschaft hielt gestern Abend im Colonialsaale des „Danziger Hofs" einen Vereinsabend ab. Eine officielle Tagesordnung war nicht zu erledigen. Der Vorsitzende der Abtheilung, Herr Oberlehrer v. Bockelmann, ließ einige Schreiben und Postkarten von bekannten Afrikareisenden, bezw. Colonial-Freunden circuliren. Die erschienenen Mitglieder blieben darauf noch gemüthlich beisammen.

* [Sparkassen-Receptur.] An Stelle des versetzten Herrn Hauptlehrers Walter hat der Kreis-Ausschuß des Kreises Danziger Niederung dem Schiffszimmergesellen Herrn Georg Kurowski die Verwaltung der Sparkassen-Receptur Weichselmünde übertragen. Die Receptur nimmt Einlagen von 1 bis 600 Mk. an.

* [Preis-Concurrenz.] Aus einer Preis-Concurrenz der Graf Biel'schen Stiftung in Dresden zur Belebung der Fresco-Malerei ist unser Danziger Landsmann Herr Kunstmaler Arthur Bendrat in Dresden unter lebhafter Mitbewerbung als Sieger hervorgegangen. Für die Ausführung der ihm zugesprochenen Preisarbeit sind aus der Stiftung 3000 Mk., von dem Besitzer des Schlosses Obernitz in Thüringen, wo sie auszuführen ist, neben gastfreier Aufnahme des Künstlers noch 1000 Mk. ausgesetzt. Herr Bendrat wird übrigens im Monat Juli zum Besuch von Verwandten einige Zeit in Danzig Aufenthalt nehmen.

§ [Unfälle in Danzig.] Im Berichtsjahre 1898/99 sind in Folge von Unglücksfällen im hiesigen Stadtlazareth 474 Personen aufgenommen und ca. 2000 Personen poliklinisch behandelt worden. Die in das Lazareth aufgenommenen Patienten waren durchweg schwer verletzt. Es wurden beobachtet 52 Fälle mit Armbrüchen und 170 Fälle mit Beinbrüchen (wobei 10 Todesfälle zu verzeichnen waren), 58 Schädelbrüche bezw. schwere Verletzungen derselben mit 9 Todesfällen. Andere schwere Körperverletzungen, wie Rippen- und Rückgradbrüche, schwere Quetschungen 144 mit 6 Sterbefällen. Unter diesen Verunglückten befanden sich 86 weibliche Personen. Ferner wurden aufgenommen 21 Personen mit schweren Brandverletzungen, darunter 7 weibliche (2 Todesfälle). Schwere Schnittverletzungen (nicht zu den Messerstechereien gehörig) wurden in 12 Fällen behandelt; 4 dieser Verletzungen waren in selbstmörderischer Absicht geschehen; ferner 17 Schußverletzungen, darunter bei 2 weiblichen Personen (4 tödtlich verlaufen); 9 dieser Verletzungen waren ebenfalls in selbstmörderischer Absicht geschehen. Die meisten Unglücksfälle kamen in Fabriken und anderen maschinellen Anlagen vor.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: St. Albrecht Nr. 86 von dem Zimmermann Neumann an den Superintendenten Claaß in Praust für 3750 Mk. Ferner sind verkauft: Gutsherberge Blatt 68 von den Besitzer Schröder'schen Eheleuten an den Schmiedemeister Otto Pollen, Gutsherberge Blatt 69 an den Schlossermeister Kretschmann hier, Gutsherberge Blatt 70 an den Besitzer Maschke in Borgfeld, Gutsherberge Blatt 71 an den Besitzer Johann Engels in Ohra-Niederfeld, Gutsherberge Blatt 72 an den Besitzer Bernhard Thiel in Gutsherberge.

* [Aachener Krönungshallen-Lotterie.] In der am 15. Nachmittags fortgesetzten Ziehung fielen laut Bericht des Herrn Karl Feller-Danzig folgende Gewinne: Der dritte Hauptgewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 62 592. 1 Gewinn zu 10 000 Mk. auf Nr. 26 471. 1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 97 341. 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 185 321. 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf Nr. 113 782. 6 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 50 789 71 124 168 665 171 058 196 650 207 403. 7 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 61 474 76 730 78 752 122 233 136 790 195 189 196 928. 21 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 7996 25 415 31 146 36 559 38 558 40 688 67 041 71 495 88 253 103 101 110 828 115 474 115 776 115 950 117 029 120 945 123 023 149 381 169 092 182 490 193 911.

In der Schlußziehung am 16. fielen: Der erste Hauptgewinn zu 300 000 Mk. und 3000 Mk. auf Nr. 30 166. 1 Gewinn zu 25 000 Mk. auf Nr. 57 506. 5 Gewinne zu 1000 Mk. auf Nr. 89 141 93 636 118 174 177 734 182 301. 3 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 16 948 28 795 52 278. 3 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 50 116 61 237 92 502. 7 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 11 408 18 019 66 222 91 047 111 144 191 662 202 351. (Ohne Gewähr.)

* [Künstlerische Ansichtskarten.] Danzig, das nordische Venedig, wird uns in sechs künstlerisch entworfenen und vorzüglich ausgeführten Ansichts-Postkarten veranschaulicht, welche im Verlage von Clara Bernthal erschienen sind. Die Entwürfe wurden durch eine Concurrenz beschafft, welche der Allgemeine Gewerbe-Verein hierselbst veranstaltet hat. Die Originale stammen von den Herren Bentrat, Muttray und Stolz her.

§ [Messer-Affaire.] Zwischen den Arbeitern Boldt und Bartsch, beide in Ohra wohnhaft, kam es gestern auf dem Heimwege zu einem Streit, wobei Bartsch sein Messer zog und seinen Gegner verwundete. Boldt mußte ärztliche Hilfe im Lazareth in der Sandgrube nachsuchen. Bartsch war erst vor kurzem nach 5 Monate langer Behandlung an einer schweren Messerstichverletzung aus dem Lazareth entlassen worden.

§ [Unfall.] Der Landwirth Karl Blaschke, der sich z. Z. besuchsweise in Gdingen aufhielt, verunglückte gestern Abend daselbst, indem er beim Wasserschöpfen kopfüber in einen Brunnen fiel, der 10 Meter tief ist. Trotzdem Blaschke sich hierbei außer anderen Verletzungen einen Schädelbruch zugezogen hatte, besaß er noch die Geistesgegenwart, sich schnell in dem nicht sehr tiefen Wasser aufzurichten. Sein Fortbleiben wurde alsbald bemerkt und der Verunglückte emporgezogen, worauf man ihn nach Zoppot in ärztliche Behandlung brachte. Herr Dr. Schwarzenberger in Zoppot legte den Nothverband an und ordnete wegen der erlittenen Schädelverletzung die Ueberführung des B. nach dem chirurgischen Stadtlazareth in Danzig an, woselbst B. denn auch spät Abends Aufnahme fand.

-r. [Entwichen.] Der Einbrecher Just, der in Zigankenbergerfeld den Einbruchs-Silberdiebstahl bei Herrn Kaufmann M. ausgeführt hat, ist vorgestern aus dem hiesigen Polizei-Gefängnisse entwichen. J. war in den oberen Räumen des Gefängnisses untergebracht; dort brach er aus und kam über die Dächer davon. Bis jetzt ist es der Polizei nicht gelungen, seiner wieder habhaft zu werden.

-r. [Strafkammer.] Der Molkereibesitzer Heinrich Neumann-Quaschin fuhr am 31. Januar d. J., Abends, mit seinem Fuhrwerk die Große Allee Danzig-Langfuhr entlang. Am „Lindenhof" kam ihm von Langfuhr aus ein aus zwei Wagen bestehender elektrischer Straßenbahnzug entgegen. Neumann behauptet, sein Pferd sei plötzlich scheu geworden, durchgegangen und mit dem Wagen gerade vor den Straßenwagen gelaufen. Dabei wurde das Pferd getödtet und der Wagen schwer beschädigt. N. erlitt eine Verletzung am Kopfe. Neumann stand heute wegen Verschuldung dieser Collision vor der Strafkammer. Der Motorwagenführer sagte bei der Verhandlung aus, daß er lange vorher geklingelt habe und daß der Unfall nur dadurch herbeigeführt worden sei, daß N. kurz vor dem Motorwagen sein Fuhrwerk auf das Geleise lenkte. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte entweder geschlafen, oder sonst die nöthige Vorsicht außer Acht gelassen habe und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen. Erschwerend fiel für den Angeklagten ins Gewicht, daß er schon einmal wegen einer gleichen Sache vorbestraft ist.

Aus den Provinzen.

ζ Neustadt, 16. Juni. Der Fleischermeister Abandowitz, welcher vor mehreren Tagen im Kaufmann Tarnowski'schen Lokal von einer Trittleiter herabstürzte und dabei am Kopfe erhebliche Verletzungen erlitten hatte, ist jetzt in Folge derselben gestorben.

G. Putzig, 16. Juni. Von schönem Wetter begünstigt, unternahm gestern der hiesige Männergesangverein mittels Sonderzuges eine Ausfahrt nach Sagorsch, an welcher sich über 200 Personen betheiligten. Unter Vorantritt einer Musikkapelle gings vom Bahnhofe Rahmel nach Sagorsch. Im Restaurant Klaassen wurde der Kaffee eingenommen. Nach einem vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Gerichtssecretär Templin, ausgebrachten Kaisertoast, kamen mehrere Männerchöre zum Vortrage. Alsdann wurde zum Auerhahn aufgebrochen, woselbst Gesänge und Concertstücke abwechselten. Um 9 Uhr 30 Min. wurde in fröhlichster Stimmung unter klingendem Spiele die Rückfahrt angetreten.

Carthaus, 17. Juni. Ein großes Feuer äscherte gestern Vormittag das in der Danziger Straße belegene Wohnhaus des Kaufmanns C. v. Lniski vollständig ein. In den vorhandenen Vorräthen an Colonialwaaren fanden die Flammen so reichliche Nahrung, daß an ein Bewältigen des Feuers nicht zu denken war und das Gebäude, in welchem auch eine Schankwirthschaft betrieben wurde, bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Glücklicherweise herrschte während des Brandes völlige Windstille, so daß die umliegenden Gebäude verschont blieben. Die Entstehungsursache des Feuers ist auf die Unvorsichtigkeit eines Commis zurückzuführen, welcher, mit Abfüllen von Petroleum beschäftigt, durch unachtsames Fortwerfen eines brennenden Schwefelholzes eine größere Quantität Petroleum entzündete. Im Nu war der ganze Ladenraum ein Flammenmeer.

⁂ Schöneck, 16. Juni. Gestern ertrank im Fietzefluss das einzige Kind der hiesigen Eigenthümerfamilie Pfau. Die Mutter des Kindes war auf dem Hofe, an welchem der Fluß vorbeiläuft, mit dem Aufhängen von Wäsche beschäftigt, und es muß das Kind, ohne daß es bemerkt wurde, an dem Ufer herunter- und auf das Gesicht gefallen und erstickt sein. Eine Nachbarin überbrachte wenige Minuten später, als das Kind vermißt wurde, der unglücklichen Mutter die Leiche.

LC. Elbing, 17. Juni. Die Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses beschäftigte sich am Donnerstag u. a. mit einer Petition Elbinger Lehrer, denen der Betrag einer aus einer Stiftung fließenden Summe von ihrem Gehalt gekürzt worden war. Im Jahre 1819 hatte ein Elbinger Bürger Cowle testamentarisch bestimmt, daß Director und Lehrer des dortigen Gymnasiums die Zinsen eines Legats von 15 000 Thalern fortlaufend als Gehaltszulage beziehen sollten. Der Staat, der das Gymnasium 1847 übernommen, hat nach Einführung des Normaletats die Gehälter der Lehrer um den Betrag der aus der Stiftung fließenden Summe gekürzt, so daß nun thatsächlich der Fiscus der Nutznießer des Cowle'schen Legats ist. Director und Lehrer petitionirten hiergegen an das Haus der Abgeordneten. Die Commission beschloß trotz lebhaften Widerspruchs der Regierungs-Commissare, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Königsberg, 16. Juni. Wie wir mitgetheilt haben, hat das Ober-Verwaltungsgericht die hier bestehende größte Ortskrankenkasse, die für Kutscher, Factore und Arbeiter als den Bestimmungen des Krankenkassengesetzes nicht entsprechend erklärt, wonach die behördliche Auflösung der Kasse zu erwarten ist. Eine Generalversammlung der Kassenmitglieder hat nun beschlossen, für den Fall, daß die Ortskrankenkasse geschlossen oder aufgelöst werden sollte, bei der höheren Verwaltungsbehörde dahin vorstellig zu werden, daß das ganze, nach Berichtigung der vorhandenen Schulden und Deckung bereits entstandener Unterstützungsansprüche verbleibende Vermögen der Kasse dem Comité für Errichtung einer Volksheilstätte für tuberculöse Lungenkranke in Ostpreußen zugewiesen werde. Das Vermögen der Kasse beträgt ca. 120 000 Mark.

k. Insterburg, 15. Juni. Ueber einen interessanten Fall zu der Frage, ob und wie lange das Gift unserer Bienen ein Immunisirungsmittel gegen die Wirkung der Bienenstiche überhaupt ist, können wir aus dem hiesigen Kreise berichten. Vor etwa 10 Jahren flog einem Imker ein neuer Schwarm aus seinem Garten nach einer am Abhang der benachbarten Wiese befindlichen Ulme und setzte sich dort in die Krone fest. Um den Schwarm zu erhalten, kletterten der Imker und sein Knecht mit einem Korbe auf den Baum und fingen den Schwarm auf. Durch ein Versehen des Knechtes stürzten jedoch beide beim Absteigen vom Baume herunter, wobei die wild gewordenen Bienen sofort über sie herfielen. Der Knecht rettete sich dadurch, daß er sogleich in ein benachbartes Wasser sprang und dort untertauchte, während der Imker nach seiner Wohnung lief und dabei von mehreren hundert Bienen arg zugerichtet wurde. Erst nach einem sechswöchigen schweren Krankenlager wurde er wieder gesund. Nach diesem Vorfall durfte er nun ohne jedes Schutzmittel sich auf seinem Bienenstande bewegen. Selbst die empfindlichsten Stellen der Haut sind seitdem gegen Bienenstiche vollständig immun geworden, und es scheint, als ob diese Unempfindlichkeit für immer anhalten wird. Nach den von anderer Seite gemachten Erfahrungen genügen zuweilen schon 30 Stiche, in anderen Fällen sind 100 und mehr erforderlich, um gegen das Bienengift unempfindlich zu werden.

S. Lautenburg, 16. Juni. Bernhard Aronsohn, der Inhaber der hiesigen, im Januar d. Js. in Concurs gerathenen Bankfirma B. Aronsohn, ist heute gerichtlich entmündigt worden. Das Strafverfahren wegen Meineides, das bereits vor Ausbruch des Concurses gegen ihn eingeleitet war, ist eingestellt worden.

Marggrabowa, 15. Juni. Die schwarzen Pocken sollen in unserem Kreise schon in mehreren Fällen aufgetreten sein. In Folge dessen haben sich schon eine ganze Anzahl Personen aus Stadt und Land einer erneuten Schutzimpfung unterworfen.

Vermischtes.

Schiffsunglück.

Stettin, 16. Juni. Bei dem benachbarten Züllchow sank der Tourdampfer „Fürst Blücher", nachdem er vom Dampfer „Pölitz" angerannt worden war. Angeblich sind 30 Personen ertrunken, 10 gerettet.

Das Unglück erfolgte in der Weise, daß die beiden etwa 100 Fuß langen Dampfer „Blücher" und „Pölitz" zusammenstießen. Der von Stettin kommende „Blücher" war im Begriff fortzufahren und der „Pölitz", von Pölitz kommend, im Begriff anzulegen. Durch falsches Manövriren des letzteren rannte sein Steven mittschiffs den „Blücher" an und dieser sank nach einigen Minuten. Auf dem Schiffe befanden sich hauptsächlich Kinder aus den naheliegenden Ortschaften, welche aus den Schulen in Stettin zurückkehrend, diesen Dampfer zur Heimfahrt benutzen. Die Gesammtzahl der Passagiere wird auf einige fünfzig angegeben, von denen der größte Theil gerettet sein soll. Als verletzt ist bisher nur ein Passagier gemeldet, der sich ein Bein gebrochen hat und in das Johanniter-Hospital in Züllchow geschafft wurde. Von dem versunkenen Schiff, welches in 7 Meter Tiefe liegt, ragt nur ein Mast einige Fuß über dem Wasser empor. Leichen sind bisher trotz aller Mühe noch nicht geborgen; doch werden die Bergungsarbeiten unausgesetzt betrieben. Alle Anstalten sind getroffen, das Fahrzeug zu heben und die im Raum befindlichen Leichen zu bergen. Da die Vermißten sich auf verschiedene Ortschaften der Umgegend vertheilen, war es den Behörden bisher nicht möglich, die genaue Zahl derselben festzustellen.

Lebendig begraben

wurde am 11. Juni zu Chicago in Shoots Park ein gewisser Harry Beno. Beno ist das sogenannte „menschliche Wunder", das weder fühlt, noch schmeckt, noch riecht, d. h. ein Mensch, dem diese drei Sinne vollständig abzugehen scheinen. Auch Gift hat Beno bereits wiederholt genommen, ohne dadurch, scheinbar wenigstens, irgendwie beeinflußt zu werden. Er leidet an häufigen Krisen, während deren er tagelang bewußtlos liegt, wie er ebenso in hypnotischen Schlaf verfällt, resp. sich selbst hineinversetzt und dann lange Zeit schlafend, ohne Nahrung zu sich zu nehmen und angeblich gefühllos daliegt. Jetzt hat er sich auf 8 Tage lebendig begraben lassen, und zwar natürlich nur, um damit Geld zu verdienen. Der Contract resp. die Bedingungen seines Engagements lauten dahin, daß er sich in einen gewöhnlichen Sarg zu legen hatte, der wie bei jedem anderen Todten geschlossen und dann der Erde übergeben wurde. Wie bei jedem gewöhnlichen Begräbniß wurde dann Erde über den Sarg geschaufelt, während Wächter Tag und Nacht an diesem darüber wachen, daß niemand zu dem angeblich im Todesschlaf Liegenden dringt. Am Ende des achten Tages wird der Sarg mit der „Leiche" dann wieder ausgegraben, geöffnet und der Begrabene dem Leben zurückgegeben, natürlich, sofern er inzwischen nicht wirklich gestorben ist. Sein Unternehmer erklärt letztere Möglichkeit für absolut ausgeschlossen, oder wie er sich ausdrückt, für „einfach lächerlich".

Bregenz, 17. Juni. Als gestern Nachmittag zu der heutigen Vereinigung aller um den Bodensee garnisonirenden Offiziere die Oesterreicher hier einrückten, scheute das Pferd eines Postwagens und stürmte in die Volksmenge, wobei 6 Personen schwer verletzt wurden.

Petersburg, 17. Juni. In der Nähe von Jekaterinburg ist gestern ein Waarenzug entgleist. 9 Wagen wurden zertrümmert und die Locomotive beschädigt. Ein Schaffner wurde schwer verletzt.

Halifax (Neu-Schottland), 16. Juni. Eine sehr heftige Explosion hat in dem Kohlenbergwerk Caledonia am Cap Breton stattgefunden. Zwanzig Leichen sind bereits hervorgezogen worden. Man befürchtet, daß 120 Personen getödtet worden sind.

Standesamt vom 17. Juni.

Geburten: Feuerwehrmann Otto Roschewski, S. — Arbeiter Ernst Czechlinski, S. — Kaufmann August Koffel, S. — Prakt. Arzt Dr. med. Gustav Kickhefel, T. — Schaffner bei der Kleinbahn Otto Wergowsky, S. — Arbeiter Wilhelm Korczynski, T. — Arbeiter Bernhardus Krause, 1 S., 1 T. — Buchhalter Rudolf Schmidt, S.

Aufgebote: Bureaubeamter und Einnehmer Friedrich Wilhelm Gustav Schmidt und Emma Louise Wagner. — Fabrikbeamter Carl August Lipienski und Johanna Clara Rogaschewski. Sämmtlich hier. — Schlosser Heinrich Strauß zu Zigankenberg und Sofie Justine Kasch zu Zigankenberg. — Arbeiter Paul Joseph Flemming und Cäcilie Litwin zu Oliva. — Assecuranzbeamter Alfred Eugen Franz Böhnke und Martha Maria Stenzel, beide hier. — Schlossergeselle Edwin Ernst Forstenbacher und Auguste Clara Wiedemann, beide hier.

Heirathen: Arbeiter Wilhelm Grünke und Martha Grönke. — Rieter Otto Samsel und Maria Szymanczyk. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Tischlergeselle Friedrich Carl Krönke, 43 J. 9 M. — S. d. Bernsteindrechslers Franz Heise, 3 M. — Maschinist Walter Kreft, 32 J. 10 M. — Unehelich: 1 S.

Danziger Börse vom 17. Juni.

Weizen in ruhiger Tendenz; Preise schwach behauptet. Bezahlt wurde für inländischen bunt 747 Gr. 156 M, hellbunt 772 Gr. 159 M, 774 und 777 Gr. 160 M, weiß leicht bezogen 772 Gr. 161 M, fein weiß 766 Gr. 164 M, hochbunt 761 Gr. 161 M, roth 745 Gr. 157 M, 777 Gr. 160 M per Tonne.

Roggen fest. Bezahlt ist inländischer 679 und 717 Gr. 140 M, polnischer zum Transit 717 Gr. 107 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste und Hafer ohne Handel. — Erbsen inländische mittel 131 M, polnische zum Transit Futter- 104 M per Tonne bez. — Wicken polnische zum Transit bunte 70 M per Tonne geh. — Pferdebohnen inländische 121 M per Tonne bezahlt. Weizenkleie grobe 3,75, 3,77½ M, feine 3,90, 3,92½ M per 50 Kilogr. gehand. — Roggenkleie 4,55, 4,60 M, besetzt 4,50 M per 50 Kilogr. bez. — Spiritus unverändert. Contingentirter loco 60 M Br., nicht contingentirter loco 40 M Br.

Berlin, 17. Juni.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3946 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen, a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 60—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 55—59 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 53—54 M, d) gering genährte jeden Alters 48—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 57—61 M; b) mäßig genährte jüngereund gut genährte ältere 55—56 M; c) gering genährte 50—54 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 56—57 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 54—55 M, d) mäßig genährte Kühe u. Färsen 51—53 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 46—50 M.

1604 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68—70 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 60—66 M; c) geringe Saugkälber 53—58 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 45—52 M.

14 699 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59—62 M; b) ältere Masthammel 54—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 51—53 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9113 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 45—46 M; b) Käser — M; c) fleischige 44—45 M; d) gering entwickelte 42—43 M; e) Sauen 39—42 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Rindergeschäft wickelte sich im ganzen glatt ab, mittelschwere und leichte Stiere waren recht reichlich vertreten; es wird wohl ausverkauft werden.

Kälber: Der Kälberhandel gestaltete sich schleppend, es wird schwerlich ausverkauft werden.

Schafe: Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam; es bleibt Ueberstand.

Schweine: Der Schweinemarkt verlief schleppend, in fetter Waare gedrückt; es wird kaum ganz geräumt werden.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 16. Juni. Wind: N.

Angekommen: Hero (SD.), Kunnoth, Leer via Stettin, Güter. — Sirius (SD.), Tuck, Amsterdam, Güter. — Germania (Rad-D.), Krull, Stettin, Passagiere.

Gesegelt: Egeria (SD.), Hinrichs, Köln, Güter. — Discovery, Carlsson, Fredericia, Holz. — Brill, Oesterberg, Aalborg, Holz. — Striver, Jacobsson, Kjöge, Holz. — Armada, Larsen, Aarhus, Holz. — Carl (SD.), Eckart, Hamburg, Güter.

Den 17. Juni.

Angekommen: Emma, Andersson, Gothenburg, Salz. — Nordstjernan, Wikström, Lysekil, Steine.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von J. C. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der englische eiserne Dampfer „Arjo" auf der Reise von Hull nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

19. Juni 1899, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Geschäftslocale, Pfefferstadt 33—35 (Hofgebäude), anberaumt.

Danzig, den 17. Juni 1899. (7458

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung und Lieferung von **Winterbelägen** für die steinernen **Freitreppen** und **Vobeste** der communalen Gebäude vergeben wir auf die **Dauer von 10 Jahren vom 1. Oktober 1899** ab in öffentlicher **Verdingung.**

Auf Grund der dafür gestellten **Bedingungen** abzugebende, verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene **Angebote** sind bis zum

26. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Bau-Bureau des Rathhauses einzureichen.

Daselbst liegen die Bedingungen zur Einsicht aus, sind auch gegen Erstattung der Copialiengebühr erhältlich. (7247

Danzig, den 10. Juni 1899.

Der Magistrat.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Frau **Emma Mattern** geb. **Pipin** in Danzig, Reitergasse 13 III, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke, der Schlußtermin auf

den 8. Juli 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Pfefferstadt, Vorderhaus 1 Tr., Zimmer 42, bestimmt. (7428

Danzig, den 14. Juni 1899.

Puppel, Actuar,
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abthlg. 11.

Frau Julianna Schulz (oder Schulze)

geb. **Maschewski,**

welche im Jahre 1890 in **Danzig, Tobiasgasse** gewohnt hat, wird aufgefordert, sich behufs Empfangnahme ihres Erbtheils nach den **Schnigge**'schen Eheleuten bei dem Unterzeichneten zu melden.

Suckau, Rechtsanwalt, **Danzig, Hundegasse 88.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Christburg Band 5 Blatt 174 auf den Namen des Kürschnermeisters **Ferdinand Hoffmann** in Christburg eingetragene, zu Christburg belegene Grundstück

am 13. Juli 1899, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 266 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts — Grundbuchartikels — etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am

14. Juli 1899, Vormittags 10 Uhr, (6192

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Christburg, den 13. Mai 1899.

Königliches Amtsgericht.

Auction Hintergasse 16,

im Bildungsvereinshause.

Dienstag, den 20. Juni, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Aufgabe der Oeconomie gegen baare Zahlung versteigern:

1 mah. Flügel, 1 Billard mit 2 Satz Elfenbeinbällen und Zubehör, 1 Bierapparat mit 2 Leitungen und Kohlensäure-Einrichtung, 1 Tombank, 1 Gaskronleuchter, 1 Plüschgarnitur, 1 Schlafsopha, Kleiderschränke, div. Stühle, Rohrstühle, Klappstühle, Spiegel, Etageren, Bettgestelle, Leutebetten, 4 Kaiserbüsten, Wandbilder, 1 Messerputzmaschine, 1 eis. Kochherd, 1 Serviettenpresse, 1 gr. Parthie Wein-, Bier- und Milchgläser, dgl. Bratenschüsseln, Kartoffelschüsseln, Teller, Saucièren, Tassen, Sahnetöpfe, Zuckerschaalen, Gardinen, Lamberquins mit Stangen, Tischtücher, Servietten, Tischdecken, Eß- und Theelöffel, Messer und Gabeln, Kaffeebrenner, mess. Spritzkrähne, 1 **Parthie Weine und Cigarren,** viel Küchengeschirr und verschiedenes Hausgeräth

wozu ergebenst einlade. (7436

A. Karpenkiel,
Auctionator und gerichtlich vereidigter Taxator,
Paradiesgasse Nr. 13.

Auction a. d. Kgl. Domäne Brodden

Bahnstation Morroschin.

Donnerstag, den 22. Juni 1899, pünktlich von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage des Hrn. Oberamtmanns **Kress** wegen Aufgabe der Pachtung das gesammte lebende u. todte Wirthschafts-Inventar an den Meistbietenden verkaufen und zwar:

50 Pferde, darunter 4 Kutschpferde und einige Fohlen, 110 Stück Rindvieh, darunter 40 Milchkühe, theils hochtrgd., theils frischm., 1 Zuchtbulle von Herdbuchelt ern, Färsen und Kälber, fast sämmtlich schwarzscheckig, 15 trgd. Säue, Ferkel, 1 Halbverdeck- und 3 Feldwagen, 12 gr. Arbeitswagen mit Zubehör, Schlitten, sämmtliche Pferdegeschirre, 1 Dampfdreschapparat, 1 Handcentrifuge mit Victoriabutterfaß, sämmtliche Pflüge, Eggen und Maschinen, darunter ein amerik. Selbstbinder, 1 Gras- und Getreidemähmaschine, eine engl. Getreidemähmaschine, einige Drillmaschinen, Wirthschafts- und Ackergeräthe und einiges Hausmobiliar ꝛc.

Den mir bekannten Käufern gewähre ich einen **zweimonatlichen Credit.** Unbekannte zahlen sogleich. Fuhrwerk wird auf vorherige Bestellung bei Herrn Oberamtmann **Kress** auf Station **Morroschin** bereit gestellt werden. Ein freihändiger Verkauf vor der Auction findet nicht statt. (6970

F Klau, Auctionator,
Danzig, Frauengasse 18.

Saison vom 1. Juni bis 10. October. **Schönster Strand** mit electr. Beleuchtung. **Seesteg, Wasserleitung u. Canalisation. Künstler-Concerte, Theater, Jagdpartien, Reunions, Wettrennen, Segelpartien. Tägliche Dampfschiffsverbindungen. Frequenz 1898: 23964 Fremde.** Auskunft ertheilt u. Prospecte versendet bereitwillig u. kostenlos der Gemeindevorstand.

Bad Polzin.

Endstation der Linie Schivelbein-Polzin, sehr starke Mineral-Quellen und Moorbäder, kohlensaure Stahl-Soolbäder (Lipperts und Quaglios Methode) Massage, auch nach Thure Brandt. Außerordentliche Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Nerven- und Frauenleiden. Kurhäuser: Friedrich Wilhelms-Bad, Marienbad, Kaiserbad, Kurhaus. 6 Aerzte. Saison vom 1. Mai bis 30. September. Auskunft ertheilen: Badeverwaltung in Polzin, Karl Riesels Reisekontor und der Tourist in Berlin. (4383

Pariser Fächer — Broches —
Ohrknöpfe—Manschettenknöpfe
Armbänder — Fächerketten —
Uhrketten — Breloques —
Operngläser

empfiehlt (7444

Bernhard Liedtke.

Dürr-Delamarre-Cognac

Altmünsterol (Elsass) ● **ist der beste.**

Vorräthig in den feineren Geschäften der Branche. Nur Grossoverkehr.

Als gute Provinzialzeitung

sind die in **Marienwerder** täglich erscheinenden

Neuen Westpreußischen Mittheilungen

seit langem anerkannt. Das Blatt kostet für das Vierteljahr nur 1 ℳ 80 ₰, einschließlich Bestellgeld 2 ℳ 20 ₰ und zeichnet sich vor vielen anderen Provinzialblättern durch besonders schnelle und zuverlässige Berichterstattung aus. Die Leitartikel der „N. W. M." sind klar und allgemein verständlich geschrieben, ihr lokaler und provinzieller Theil unterrichtet über alle Vorgänge in Stadt und Provinz, der Depeschentheil ist von besonderer Ausdehnung.

In dem den „N. W. M." beigegebenen **Unterhaltungsblatt** erscheinen hochspannende Erzählungen; in dem ebenfalls unentgeltlich beigefügten „Praktischen Rathgeber" erhalten Landmann und Hausfrau werthvolle praktische Winke.

Anzeigen, welche mit 12 ₰ — für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen mit 15 ₰ — die Zeile berechnet werden, sind von erwünschtem Erfolge.

Sonnenschirme,

größte Auswahl in Neuheiten,

Regenschirme

von 1,50—36 Mk. — Bezüge und Reparaturen.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35. (7448

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Beförderte Passagierzahl über 3¼ Millionen.

Oceanfahrt nach NewYork 6-7 Tage.

Schnell-Postdampfer-Linien zwischen

Bremen-NewYork

GENUA-NEWYORK

Bremen-Baltimore Bremen-La Plata
Bremen-Brasilien Bremen-Ost-Asien
Bremen-Australien.

Nähere Auskunft ertheilt der

Norddeutsche Lloyd, Bremen

sowie dessen Agenten.

in Danzig: **John Stobbe,** Goldschmiedeg. 5.
in Berent: **Th. Sawitzki.**
in Marienburg: **R. de Payrebrune,**
in Pr. Stargard: **J. Tramp,**
in Elbing: **Walter Grunau, Georg Grunau.**

Möbel, Spiegel, Polstersachen

aller Art in verschiedenen Preisen, darunter: Paradebettstelle compl. von 45 ℳ, eleg. Plüschgarnituren von 135 ℳ an, Buffets, echt Nußbaum, von 120 ℳ an u. s. w.

Ganze Aussteuern bei besonders billiger Preisstellung empfiehlt die

Möbelfabrik, Brodbänkengasse 38,

vis-à-vis **der Kürschnergasse.**

Sichere Kunden Credit. — Transport gratis.

Nichtvorhandenes wird laut Zeichnung angefertigt. (6454

Koffer, Taschen und Reisekästen,

in großer Auswahl
von 2,25 bis elegantestem Genre.
Specialität:
Rindleder-Koffer und Taschen

Adolph Cohn Wwe.

Langgasse Nr. 1. (Langgasser Thor.) (6815

Hôtel u. Café Royal

Leipzig, Königsplatz 15.
Haus I. Ranges.

Elegant eingerichtet, mit elektrischem Licht versehen. Zimmer von 2 ℳ an. **Feines Restaurant u. Café. 10 Billards.** 6878) **Wilh. Grosse,** früh. Bes. v. Hotel Hochstein.

Nach Zoppot und Hela

fährt am Sonntag, den 18. Juni fahrplanmäßig
Salondampfer „Drache".
Abfahrt Frauenthor 7½ Uhr früh und 2½ Uhr Nachmittags.

Seebad Westerplatte.

Die kalten Seebäder sind eröffnet.

Im Warmbadehause

werden verabfolgt: warme Seebäder, Seesoolbäder, Fichtennadelbäder,

natürliche Moorbäder,
echte kohlensäurehaltige Lippert'sche Stahlsoolbäder,

Preis ℳ 1,75 pro Bad, warme, moderirte und kalte Seewasserdouchen etc.

Möblirte Wohnungen und Zimmer

auf Westerplatte sind zu vermiethen. Näheres Birkenallee 4, **„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.** (7434

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reduzirung des Gewinnplanes.

Vierte Berliner
Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich
am 11. Juli 1899
3288 Gewinne — Mark 102000 Werth
Hauptgewinne
15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à 1 Mark, auf 10 Loose ein Freiloos, Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken

Carl Heintze, General-Debit, BERLIN W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto.

Dr. Dr. Kahlbaum in Görlitz.

Heilanstalt für Nerven- u. Gemütskranke beiderlei Geschlechts.
Aerztliches Pädagogium
für jugendliche Nerven- u. Gemütskranke.

Gesunde Höhenlage, umgeben von Gärten und Parkanlagen.

Alle Hülfsmittel der modernen Nervenpathologie.

Ausser den dirigirenden Aerzten Dr. Karl u. Dr. Siegfried Kahlbaum zwei Oberärzte, mehrere Assistenzärzte, wissenschaftl. u. Handfertigkeits-Lehrer.

Ausführliche Prospekte frei. (6027

W. Benger Söhne — **WOLL-REGIME.** — System Prof. Dr. Jaeger.

Grösster Schutz gegen Kälte u. Hitze sind:

Benger's allein echte **Normal-Unterkleider.**

Prämiirt mit 5 goldenen Medaillen.
Illustrirte Kataloge gratis.

Niederlage bei August Momber.

Testamente

Gnaden- und Bittgesuche, Militär-Reclamationen, Klagen etc. fertigt mit Sachkenntnis — auch Sonntags bis 3 Uhr —

R. Klein, Schmiedegasse Nr. 9, 1 Trep.

Heirath sucht vermögendes Mädchen. Fordern Sie Bild und Auskunft. **D. M.** Berlin 9.

Scheithauers Stenographie

Diesist der 7. Theil des Lehrstoffs! **Lehr- u. Lesebuch Je 60 Pf. Karl Scheithauer,** Leipzig.

Südende-Berlin.
Dr. Brügelmannsche Klinik

für **Asthma** u. verwandte Zustände. Nasen- u. Halsleiden, Seestr. 2. Vorm. 9—1. Wohnungsnachweis für Curgäste (3½ bis 13 ℳ pro Tag Gesammtkosten) durch (7089

F. W. Hintze, Südende, Prosp. gratis.

Heilung

finden Alle, die an den Folgen jugendl. Verirrung, Geschlechtskrankheit, veralt. Harnröhr., Blasenleid., Ausflüss., Flechten, Syphilis, Quecksilbersiechthum, Schwächezust., Hals-, Haut- und Nervenkrankh. leiden durch die

Homöopathische Anstalt
Frankfurt a. M.
Töngesgasse 33/35.

Gegr. 1883. Ueberraschende Erfolge. Belehrendes Buch 50 Pfg. Nach auswärts brieflich.

Täglich frisches
Landbrod
Molkenbrod,
Grahambrod,
Pumpernickel
empfiehlt (6699

Victor v. Borzestowski,
Danzig, Zoppot,
Pfefferstadt 39, Seestraße 22.

Wer krank ist, sich schwach oder sonst unpäßlich durch Beschwerden fühlt, lese die Broschüre von der Heilkraft des berühmten **Lamscheider Stahlbrunnen,** welche nebst ärztlicher Anweisung gratis u. franco versendet: Die Verwaltung der **Emma-Heilquelle, Boppard 424.**

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Über 1000 Anerkennungen.

Kgl. Baugewerkschule zu Posen. A. Hochbauabtheilung. B. Tiefbauabtheilung. Beginn d. Winterhalbjahres am 20. Oktober. Anmeldungen baldigst. Nachrichten u. Lehrpl. kostenfr. Der Kgl. Baugewerkschuldirekt. O. Spehler.

Ostseebad Heubude.

Telephon 546. Specht's Etablissement. Telephon 546.

Sonntag, den 18. Juni 1899:

Gross. Extra-Concert

verbunden mit

Schlachtmusik,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 128 in Uniform, unter Mitwirkung eines **Tambour- u. Schützenkorps.**

Der Park ist festlich decorirt.

Anfang 4 Uhr. (7420
Entree à Person 20 ₰. Kinder unter 10 Jahren frei.

Ich mache auf die Extrafahrt des Dampfers „Fürst Blücher" aufmerksam. **H. Manteuffel.**

Ostseebad Heubude.

Specht's Etablissement.

Jeden Dienstag und Donnerstag:

Grosses Concert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Regiments 128.
Entree à Person 10 ₰. Kinder unter 10 Jahren frei.
Passepartouts für eine Person gültig für die ganze Saison mit Einschluß der Sonntage und Badefeste 2 ℳ.
Ich erlaube mir auf die directen Fahrten des Dampfers „Fürst Blücher" aufmerksam zu machen. (7460

H. Manteuffel.

Actien-Brauerei.

Kleinhammer-Park, Langfuhr.

Sonntag, den 18. Juni 1899:

Großes Vocal- und Instrumental-Concert,

ausgeführt vom

Gesangverein „Liederhain", Danzig,

und der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1.
Direct.: R. Lehmann, Königl. Musik-Dirigent. (3407
Anfang des Concerts 4 Uhr. Entree 25 ₰, Kinder frei.

Apollo!

Concertgarten u. Variété-Theater.
Direction u. Besitzer **Arthur Gelsz.**
Eigene elektrische Beleuchtung.
Täglich:

Concert

(ohne Pausen)

des Norddeutschen Damen-Künstler-Ensembles
Ghismonda, 15 Personen in Costümen,
u. d. Leitzachthaler Concertgesellschaft in malerischer Nationaltr.
(7 Damen, 3 Herren). (3251

Gusti Bisch,
Costüm-Soubrette.

Anfang 7 Uhr. Entree 20 ₰. Kinder 10 ₰. Programms 5 ₰.
Jeden Abend nach der Vorstellung Unterhaltungsmusik im Saal.
Bei ungünstiger Witterung: Saal-Concert.
Anfang Wochentags 7 Uhr. Sonntags 4 Uhr Nachm.
Entree 20 ₰. Kinder 10 ₰. Programms 5 ₰.
Heute Sonntag, von 11½—1½ Uhr:
Mittags-Concert der ganzen Kapelle „Ghismonda", bei freiem Entree.
Bei ungünstiger Witterung: Saal-Concert.

Inseratschein Nr. 23.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 24 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 141 des „Danziger Courier“.

Kleien Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 18. Juni 1899.

Jung!

Von Klaus Rittland-Göttingen.

Gestern Abend spät waren sie in Weimar angekommen. Noch saßen sie beim Frühstück im „Erbprinzen“. Aber Anni, das Töchterchen, hatte schon keine Ruhe mehr. Sie trieb zum Besuch des Goethemuseums. „Es soll dort so schrecklich viel zu sehen sein, Papa. Und wenn wir bis Mittag auch noch die Fürstengruft abthun wollen —“

Der Major erhob sich als gehorsamer Vater.

„Und du kommst wirklich nicht mit, Mama?“ fuhr Anni fort. „Schade, du weißt so gut Bescheid in den alten Geschichten, während Papa —“

„Hoho! Und meine literarische Bildung rechnest du für nichts, du Gelbschnabel? — — Na also dann Adieu, liebes Trudchen!“ Er küßte seine Frau und entfernte sich mit Anni.

Gertrud trat an das Fenster und schaute ihnen nach. Komisch, wie sie sich glichen, die lieben Beiden! Das große breitschultrige Mädel hatte denselben etwas steifbeinigen, strammen, militärischen Gang, wie sein großer breitschultriger Papa. Gertrud freute sich auf die bevorstehende Thüringer Waldreise mit Mann und Stieftochter. Sie waren Beide so prächtige Kameraden! Aber heute, in dieser Stunde, sehnte sie sich darnach, allein zu sein, allein mit ihren Erinnerungen. Weimar war ja für sie nicht nur klassischer Boden, — nein, auch der Schauplatz ihrer Vergangenheit, ihrer inhaltreichsten Jugendjahre . . .

Träumerisch schaut sie auf den stillen Marktplatz hinunter. Dort links, zur Seite des Rathhauses beginnt die krumme, häßliche Windischengasse — wenn man sie ein Stück hinauf verfolgt, kommt man in die kleine Quergasse, die zur Schillerstraße führt, direct auf das Haus zu — — ach, das Haus muß sie wiedersehen!

Sie nimmt Hut und Sonnenschirm und verläßt das Hotel. Einen Moment zögert sie, als sie auf die Straße hinaustritt. Ihr ist, als beginge sie etwas Undelicates. Aber es zieht sie fort.

In der Windischengasse gehen zwei Herren an ihr vorüber. Der Aeltere schaut der stattlichen Frauengestalt bewundernd nach. „Das Haar“, sagt er vor sich hin, „merkwürdiges silberiges Blond. Und die reizende Kopfform!“

„Aber ältlich“, meint der Andere.

„Jugendprotz!“ Und sie gehen weiter.

Ja, sie ist mit ihren sechsunddreißig Jahren immer noch eine Frau, der man nachblickt, die Silberblonde. Rubens-Stil, aber vergeistigt.

Jetzt steht sie in der Schillerstraße vor dem nüchternen, weißgetünchten Hause. Hoch klopft ihr Herz. Dort in jene Parterrewohnung ist sie damals eingezogen, vor achtzehn Jahren, mit Oswald, ihrem ersten Manne, voll seligen Glückvertrauens. Dort hat sie die stolze Wonne des ersten eigenen Heimes gekostet. Eine kleine Wohnung war es nur und das Schlafzimmer ging auf ein abscheuliches, enges Höfchen hinaus, wo es beständig nach Schimmel und verdorbenen Speiseresten roch. Aber es war doch das beste, gemüthlichste Heim auf Erden. Und so günstig gelegen für die Praxis des jungen Rechtsanwalts. Wer mochte nur jetzt dort wohnen? Gertrud empfand etwas wie Groll gegen diese Menschen — als ob sie eigentlich kein Recht hätten, hinter jenen Fenstern zu hausen.

So lange hat sie stillgestanden und hinübergestarrt, daß schon ein paar Straßenjungen sich neben ihr aufgepflanzt hatten in der Meinung, dort drüben müsse irgend etwas Merkwürdiges zu sehen sein — allermindestens ein fortgeflogener Papagei. Als Gertrud diese Versammlung bemerkt, geht sie erröthend weiter.

Dort rechts liegt das Schillerhaus, der Wallfahrtsort für unzählige neugierige Reisende, die das Zimmer sehen wollen, in dem einst Deutschlands feurigste Dichterseele den Banden ihrer gebrechlichen Körperhülle entfloh — und wo sich alljährlich von neuem ein paar Hundert Menschen darüber wundern, daß der große Schiller auf einem so ärmlichen, kleinbürgerlichen Sofa gesessen hat.

Weiter wandert Gertrud, an dem Theater vorüber, und sie muß an ihren ersten Opernbesuch als junge Frau denken — man gab den „Fliegenden Holländer“; der alte Milde in der Titelrolle, edel in Ton und Erscheinung, Frau Fichtner-Spohr die lieblichste Senta — — Herrgott, wie war Gertrud in Thränen zerflossen bei Sentas Opfertod! Ordentlich peinlich war es gewesen! — —

Und weiter schreitet sie an der Leihbibliothek vorüber, aus der sie sich damals alle die bösen Romane geholt hat, die ihr als junges Mädchen verbotene Früchte gewesen waren und die sie nun als Frau natürlich alle lesen durfte, ein stolzes Gefühl! — — Und dort ist ja auch das Delicatessengeschäft, wo sie manchmal von ihrem ersparten Garderobegeld eine Büchse Hummer für Oswald gekauft hat . . Das war dann immer eine freudige Ueberraschung beim Abendtisch. —

Immer weiter geht sie, und bei jedem Schritt gesellt sich irgend eine Erinnerung zu ihr. Jetzt hat sie den Park erreicht, diesen herrlichen Weimarischen Park, über dem es zu jeder Zeit wie stiller Sonntagsfriede liegt — durch dessen Zweige und Baumkronen leises Geister-Raunen klingt, ein Singen und Sagen von vergangener goldener Zeit.

Gertrud durchschreitet den „Stern“, einen breiten, von majestätischen Wipfeln überdachten Parkweg, und gelangt an die Ilm-Ufer. Lebhaft, ungeduldig drängen die gelblichen Fluthen des Flüßchens vorwärts. Wer ihr Plätschern verstünde, dem könnte sie viel erzählen, die Ilm, von dem herrlichen jungen Apollo-Menschen Wolfgang Goethe, der oft zur Nachtzeit ihre Fluthen durchschwommen — übermüthig, kraftstrotzend, naturtrunken! — und von der armen Christel Laßberg, die einst in diesen kalten Wellen ihr junges Leben geendet hat, „Werthers Leiden“ in der Tasche! — — Viel, sehr viel könnte das gelbe Flüßchen verrathen!

Die steigende Sonne wirft helle, fröhliche Lichter durch das grüne Wipfeldach über den Fußweg. Süß duften die blühenden Akazien und Weichselkirschen, süßer noch und berauschender der Flieder und Jasmin. Hoch oben vom Baume lacht der Specht herab und pickt geschäftig ein Würmchen hinter der Rinde hervor, die Lerche trillert, der Kukuk ruft, laut schmettert der Fink seine jubelnden Frühlingslieder und der Pirol verkündet das nahende Pfingstfest. Der Lenz geht durch die Welt in voller, seliger Pracht!

Wie wunder- — wunderschön! denkt die einsam wandernde Frau, aber eine leise Wehmuth beschleicht dabei ihr Herz. Seltsam, — sie empfindet heute die Frühlingswonne nicht als etwas Lebendiges, Gegenwärtiges, an dem sie selber ihren Theil hat; — nein, es ist, als ob diese liebliche Sinfonie von Farben, Tönen und Düften nur aus weiter Ferne zu ihr herüberklänge, wie ein Traum aus vergangenen Tagen. Eine andere gehört hinein in diese lachende Zauberwelt — und plötzlich sieht sie diese Andere ganz deutlich vor sich: Die junge Gertrud, das blasse, blonde, mädchenhafte Weib mit der allzu schmächtigen, platten Figur, der man durch einen geschickten Taillen-Schnitt mühsam ein etwas ausgebildetweibliches Ansehen zu geben versuchte — — Ganz deutlich sieht sie das zarte Gesichtchen vor sich mit der häufig wechselnden Farbe. Blau trägt sie. Blau hat ihr immer am besten gestanden. Und an ihrer Seite geht ein untersetzter, brünetter junger Mann mit einem Klemmer auf der scharfen, geraden Nase. Sie gehen dicht aneinandergeschmiegt, die Beiden, sehr zärtlich. Von ihrer Liebe sprechen sie und von der Zukunft, von dem großen erträumten Sensations-Prozeß, der seinen Namen weit und breit bekannt machen wird — ehrgeizig sind sie, sehr ehrgeizig! — und von Fennimore sprechen sie besonders viel. Fennimore ist das Töchterchen, was sie sich so sehnlich wünschen und schon im Voraus nach der Heldin in Gertruds Lieblingsroman „St. Roche“ von Frau von Paalzow getauft haben. Oswald findet den Namen freilich ein bischen überspannt — und Fennimore selbst schien auch ihre Bedenken zu haben, denn sie war und blieb — ein Phantasiebild, die böse Kleine.

Sehr glücklich sind alle beide. Im Frühjahr pflücken sie auf der Wiese große Sträuße gelber Schlüsselblumen; daraus kocht Gertrud nachher zu Hause Thee, der für irgend etwas sehr heilsam sein soll und nach lauter Lenz und Sonnenschein schmeckt. Und im Winter werfen sie sich auf den einsamen Parkwegen mit Schneeballen.

Später, schon nach zwei Jahren, wird das freilich anders — recht anders. Die gemeinsamen Spaziergänge hören mehr und mehr auf. Oswald hat so viel in seinem Beruf zu thun, und gegen Abend zieht er es vor, einen Skat im „Russischen Hof“ zu spielen. — Auch Abends läßt er die kleine Frau jetzt oft allein. Sie beginnt an seiner Liebe, an seinem Gemüth zu zweifeln. Er quält sie nicht gerade, — aber er denkt so selten daran, sie zu erfreuen. Wenn er nur sein Vergnügen hat! Und dann noch eins macht ihr bitteren Kummer: Frau Sauper vom Hoftheater, die hübsche Clientin, die schon zum zweiten Male im Ehescheidungsprozesse liegt — was hat sie nur immer so schrecklich lange bei Oswald zu thun? So verwickelt kann doch ihre Angelegenheit nicht sein? Und Oswald drängt auch jedes Mal ins Theater, wenn sie ihre koketten Kammerkätzchen-Rollen spielt. Gertrud traut ihrem Manne ja gerade nichts Böses zu — Gott bewahre! — aber weh thut so etwas doch. —

Sie geht jetzt viel allein spazieren — denn an die Luft soll sie. Der Arzt will es, weil sie nervös und bleichsüchtig ist. Die dummen Kopfweh- und Schwindelanfälle und Zahnschmerzen quälen sie so viel. Da wandert sie denn einsam und schwermüthig hinaus, meistens in Gesellschaft von Lewes' Goethe-Biographie; wenn sie müde ist, setzt sie sich auf irgend eine Bank und liest — sich in die Vergangenheit versenkend, weil ihr die Gegenwart so wenig genügt. Und häufig trifft sie auf diesen Gängen den Referendar Siegfried von Wildenau, der auf den „Erholungs“-Bällen immer so viel mit ihr tanzt, und für den alle jungen Mädchen schwärmen, erstens wegen seiner melancholischen Augen, zweitens wegen seines hübschen Namens und drittens, weil er brustkrank sein soll. Das macht ihn so rührend! Wenn seine innig verehrungsvollen Blicke auf Gertrud ruhen, bekommt sie immer Herzklopfen, und es gewährt ihr eine gewisse heimliche Wonne, sich vorzustellen, wie er wohl an Oswalds Stelle sein würde — er spielte gewiß keinen Skat — er würde sie vergöttern!

Und eines Tages, als er sie bei Karl Augusts Borkenhäuschen trifft, da redet er sie an, fragt, warum sie so viel allein geht, sie seufzt, ein paar Minuten blicken sie einander schweigend in die Augen und plötzlich reißt er sie an sich und küßt sie, mit einem Ungestüm, daß niemand in dem zarten Jüngling vermuthet hätte. Halb besinnungslos vor Scham und Verwirrung eilt sie fort; — so ein Mensch, nein, so ein Mensch! — und wenn sie ihm seitdem begegnet, sieht sie weg — — aber tief, ganz tief im Innern da ist ihre Empfindung gar keine so grausame, da pflegt sie sogar die Erinnerung an die erlebte „Frechheit“ mit einem gewissen Behagen — — und als kurze Zeit darauf der junge Wildenau nach Eisenach versetzt wird, thut es ihr fast leid . . . .

Drei Jahre später war Oswald gestorben, der arme Oswald, ganz plötzlich, am Herzschlag. — Zwölf Jahre sind das nun her — zwölf Jahre!

Gertrud hat wohl eine Viertelstunde auf der schmalen Holztreppe vor dem Borkenhäuschen gestanden und geträumt. Jetzt steigt sie hinauf in den oberen Theil des Parkes — — — helles, strahlendes Sonnenlicht umfängt sie hier. Sie setzt sich auf eine Bank vor das „Tempelherrenhaus“. Vor ihr liegt, von malerischen Baumgruppen umgeben, von schimmerndem Lichtglanz übergossen, eine weite, saftgrüne Wiese. So still ist es ringsumher, daß man meint, die Flügelbewegung der Schmetterlinge hören zu können. Und das sonderbare Wehmuthsgefühl wird immer stärker in Gertruds Seele. — — Diese grenzenlose Sehnsucht! Sehnsucht? Nach wem? Nach Oswald? Nein. Von ihm ist sie in ihrem Innern längst vollständig gelöst. Sie hat ein zweites, reineres, harmonischeres Glück gefunden. Ihre zweite Ehe ist die echte innere Gemeinschaft; reich und befriedigt steht sie auf der Sonnenhöhe des Lebens . . .

Und dennoch — — woher dieses verzehrende Bangen, Sehnen, Heimweh?

Siegfried? — Thorheit! Sie will an etwas Ruhiges, Vernünftiges denken.

Da gewahrt sie auf einer benachbarten Bank einen blonden, gigerlhaft gekleideten Herrn, der sie unverwandt anstarrt. Sie will nicht auf ihn achten. Aber schließlich wird ihr das Anstarren doch lästig. Sie erhebt sich und geht.

Da hört sie Schritte hinter sich und eine Stimme — merkwürdig, wie bekannt ihr diese Stimme vorkommt! — Sie blickt auf. Der blonde Herr! „Pardon, gnädige Frau, Sie haben etwas verloren.“ Und er überreicht ihr einen Kofferschlüssel, der ihr wohl vorhin aus der Tasche geglitten war. Dankend will sie weitergehen. Aber der Herr fährt fort: „Wollen Sie mir eine Frage gestatten, gnädige Frau? Sie haben eine so frappante Aehnlichkeit mit einer Dame, die ich früher vor vierzehn, fünfzehn Jahren gekannt habe und —“

Jetzt erst faßt Gertrud ihn näher ins Auge. „Herr v. Wildenau!“ ruft sie und fühlt — zu ihrem Aerger — wie sie roth wird.

„Also habe ich mich doch nicht getäuscht? Frau Rechtsanwalt Goßler —“

„Aber daß Sie mich wiedererkannt haben — nach so langer Zeit —“

„Gnädige Frau haben sich wenig verändert — merkwürdig wenig!“

Er sieht sie so aufmerksam prüfend an, daß sie förmlich befangen wird.

„Gnädige Frau sind damals nach Dresden gezogen.“

Sie nickt. „Und bin nun wieder verheirathet.“

„Ah!“ Er zieht ein ganz klein wenig die Augenbrauen zusammen und zeichnet mit der Spitze seines Spazierstockes einen Schnörkel in den Sand.

„Und Sie, Herr — Regierungsrath wohl schon?“ Er bejaht durch eine Verbeugung. — „Sie leben also wieder in Weimar? Und gewiß mit Weib und Kind?“

Er schüttelt langsam den Kopf. „Ich bin einsam geblieben, gnädige Frau“ — und er blickt auf seine schlanken, weißen Finger herab — ganz wie früher! — „wohl habe ich manchmal daran gedacht, mir eine Lebensgefährtin zu wählen, aber“ — mit einem schwermüthigen Augenaufschlag — „ich gehöre zu den Thoren, die nicht vergessen können!“

Nein, dieser Augenaufschlag! Ganz der junge, elegische Siegfried Wildenau! Ja, ist denn die Zeit stehen geblieben? — — Doch nicht. Vor fünfzehn Jahren hätte dieser Blick ganz anders auf Gertrud gewirkt. Jetzt fühlt sie sich versucht, zu lachen. Das hübsche, fade Gesicht des Herrn Regierungsraths erinnert sie in diesem Moment gar zu lebhaft an jene schönen Männerköpfe, die zur Empfehlung von „Migargées Barterzeuger“ auf der Annoncenseite der illustrirten Blätter zu finden sind!

„Und Ihre Gesundheit hat sich augenscheinlich gebessert?“ fragte sie noch flüchtig. „Aber nun muß ich eilen. Es hat mich gefreut, Sie wiederzusehen, Herr v. Wildenau. Adieu.“

Mit kurzem, freundlichem Nicken verabschiedet sie sich und setzt ihren Spaziergang fort.

Lächelo schüttelt sie den Kopf. Wie wenig diese Begegnung die Wellen ihres Gemüthes aufgeregt hat! Nein, Siegfried Wildenau ist's nicht, dem ihre Sehnsucht gilt. Wie ist's nur möglich, daß der Gedanke an ihn jemals das Tempo ihres Pulsschlages beschleunigen konnte? — — Sie schlendert weiter. Dort kommen Menschen. Nein, Menschen mag sie jetzt nicht sehen. Wieder steigt sie in den kühlschattigen Ilmgrund hinab. Und wieder beschleicht das bange, schmerzliche Gefühl ihre Seele, heiß, übermächtig steigt es in ihr auf, verzehrend, wie unglückliche Liebe. Aber wem, wem gilt diese Liebe? Thränen verschleiern ihre Augen. Und durch den Thränenflor sieht sie noch einmal — visionengleich — die blasse junge Frau im hellblauen Kattunkleide vor sich. — — Da wird es ihr klar: sie ist es, der diese schmerzliche Sehnsucht, diese quälende Verliebtheit gilt: — sie selbst, ihr Ich aus vergangenen Tagen — ihre Jugend! —

Noch einmal zurückkönnen, noch einmal wieder dieses junge, zarte Weib werden können mit seinen stürmischen Freuden und leicht zu heilenden Schmerzen, mit seinen hochfliegenden Zukunftsplänen und seinem intensiven Genießen einer bescheidenen Gegenwart — — mit seinen Launen und Thorheiten — seinen Zahnschmerzen und Schwindelanfällen — seinen Wirthschaftssorgen und Eitelkeiten — seiner Goethe-

---

Sein Recht?

Roman von Elisabeth Gnade.

31) [Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Er bog sich zu der Kleinen hinunter, strich ihr das Haar zurecht, und es blieb ungewiß, ob er Mathys leise Worte verstanden hatte.

Als Mathy nach Hause fuhr, war alles in ihr bewegt, gesteigert, wonnig erregt.

Es war doch herrlich gewesen!

Sie rief sich aus der letztvergangenen halben Stunde Minute für Minute zurück, schwelgte in der Fülle angerührter Töne, angedeuteter Umrisse, verweilte entzückt bei diesem und hätte anderes reicher herausarbeiten mögen.

Aber er würde ja nun bald wieder zu ihnen kommen und dann immer wieder — da war überhaupt kein Ende abzusehen!

Was heute in der Knospe stecken geblieben war, konnte sich ein nächstes Mal zu seiner, voller Blüthe entfalten.

Das Leben war mit einem Schlage unglaublich interessant geworden; Tag für Tag und Stunde für Stunde konnte jetzt Neues, Großes bringen. — Jeden Merkstein am Wege und jedes Gehöft in der Nähe betrachtete Mathy mit dem Gedanken:

Als ich dich auf dem Hinwege sah, hatte ich alles noch vor mir!

Zu Hause erwartete sie Gerhard mit Ungeduld.

„Nun? Was sagte der Doctor zu deinem Husten? Was hat er dir verschrieben?“

„Ach Gott —“ Mathy fuhr ehrlich erschrocken mit der Hand zum Munde. „Das Recept! Ich habe ganz vergessen, es in der Apotheke machen zu lassen!“

Ueber diese Thatsache konnte sich Gerhard während des ganzen Abends nicht mehr beruhigen.

XII.

Wie fange ich's am besten an?

Wenn nur das schreckliche Rothwerden nicht wäre! Aber sobald ich denke: jetzt kommt das Gespräch auf ihn — steigt mir schon das Blut ins Gesicht. Am einfachsten wäre es ja in Antons Abwesenheit. Aber Anton muß dabei sein; er hat solche nette, ruhige Art, Gerhard seine tausend Bedenklichkeiten auszureden. Ich muß mich gleich von Anfang an so hinsetzen, daß mein Gesicht im Schatten ist.

Ach Gott, hätte ichs doch nur erst überstanden! Hätte Gerhard nur erst ja gesagt!

Mehrere Tage quälte und ängstigte Mathy sich noch, ehe sie den Muth fand, eines Morgens beim Kaffee mit bedachter Stimme zu sagen:

„Weißt du, Gerhard, ich finde, wir müssen den Dr. Stahl aber auch 'mal einladen.“

Gerhard hatte eine schlechte Nacht gehabt.

„Ach, wozu denn? Finde ich garnicht nöthig.“

„Ja, er hat uns einen richtigen Besuch gemacht.“

„Doch als Arzt.“

„Das kann man nicht sagen. Wir hatten ihn ja noch nicht rufen lassen. Wirklich, Gerhard, ich würde es für unhöflich halten, wenn wir ihn nicht einmal bitten wollten.“

„Ach was! Sein Vater ist krank, und ich bin krank, das sind Ausnahmezustände. Wirklich, ich halte es nicht für nöthig, mich noch mit solchen unsinnigen Verpflichtungen zu quälen.“

„Aber er hat dir doch so gut gefallen —“

„Na — das letztemal schon nicht mehr so besonders. Er hat manchmal was kurz Angebundenes — wenig rücksichtsvoll eigentlich. Als ich ihm von meinen fürchterlichen Zuständen in der Nacht erzählte und ihn um irgend ein Erleichterungsmittel bat, sagte er ganz einfach: „Gegen solche Beängstigungen ist Willenskraft immer noch das beste Mittel!“ Das kam ein bischen komisch heraus, ich weiß nicht, es war mir jedenfalls nicht sympathisch.“

„Ach, Gerhard, du würdest aber doch etwas Anregung und Zerstreuung davon haben —“

„Na, höchstens mal mit Lederholzens zusammen.“

Mathy unterdrückte einen Schreckensruf.

„Nein, ich glaube, es wäre gerade besser, wir hätten ihn allein bei uns. Da kannst du doch ganz anders mit ihm reden, weißt du, er lernt dich und deine Natur kennen. Da gewinnt er denn auch als Arzt ein anderes Verständniß für dich. — Anton hab' ich nicht Recht? Was meinst du?“

Anton war inzwischen schon vom Frühstückstische aufgestanden und langte nach seiner Mütze. Er hatte es jetzt immer sehr eilig, war vom frühen Morgen bis Feierabend mit dem neuen Inspector draußen und saß Abends am Schreibtische. Gerhard beklagte sich oft, daß Anton jetzt so wenig Zeit für ihn hätte, und war geneigt, dies für einen Ueberfluß an Egoismus und Mangel an brüderlicher Liebe zu halten.

„Ja“, sagte Anton jetzt gleichgiltig, während er die Speicherschlüssel vom Hakenbrett nahm. „Ladet ihn doch ein. Das wäre ja ganz gut.“

Mathy war entrüstet über diese Lauheit und mußte ihre Sache nun doch allein durchführen. Gegen Abend war Gerhard, auf den ihr letztes Argument Eindruck gemacht hatte, mit Kunst und Vorsicht so weit herumgebracht, daß die Einladung an sich beschlossene Thatsache war. Aber: „zu Mittag schon? Ach wo, zu Mittag doch nicht!“

„Ja, Gerhard, siehst du: das ist viel praktischer, dann bleibt er nicht so lange, und du kommst Abends zeitig zur Ruhe.“

So mußte Widerspruch und Widerstand auf jeder Linie entkräftet werden. Als Mathy endlich ihr Briefchen schreiben konnte, fühlte sie sich wie zerschlagen nach mühevoller Tagesarbeit.

Der Vorreiter brachte am nächsten Vormittag die Antwort gleich mit zurück.

„Sehr geehrte, gnädige Frau!

Wenn kein besonderes Hinderniß dazwischen kommt — worauf der Arzt leider immer gefaßt sein muß — werde ich Ihrer liebenswürdigen Einladung sehr gerne und mit bestem Danke folgen. Daß Sie auch meines kleines Mädchens gedenken, ist sehr gütig, aber dazu müßte sie doch noch etwas gesitteter werden.“

— — — — — — — — — — —

Nachdem Mathy die markige, unleserliche Schrift dieses Billets mit heißen Wangen und klopfendem Herzen glücklich entziffert hatte, wanderte es in ein Geheimkästchen, das die bedeutungsvollsten Erinnerungen aus Mathys Mädchenzeit barg.

Wie ein Sonnen- und Segensstrahl durchdrang Mathys Wesen in den nächsten Tagen das stille, düstere Haus. Ihre Füße schienen kaum den Boden zu berühren; ihre Augen glänzten wie zwei Sterne; ihr Mund lachte über allen ärgerlichen Kleinkram und ihre Hände räumten spielend jeden Stein hinweg, der Gerhards Stimmung und Gleichmuth ins Stolpern hätte bringen können. Wenn sie Gerhard beim Kartenspiel gegenüber saß oder aus der Zeitung vorlas, strahlte eine Freudigkeit und Freundlichkeit von ihr aus, die durch nichts zu verdunkeln war.

Durch nichts?

— — — — — — — — — — —

„Mathy, Donnerstag ist ja gerade Erntefest! Anton hat schon mit dem Inspector gesprochen; es läßt sich nicht verlegen. Du mußt Dr. Stahl abschreiben.“

(Forts. folgt.)

schwärmerei und seiner Eifersucht auf kokette Clientinnen — alles, alles hätte sie gern noch einmal durchlebt, alles war ja schön und kostbar gewesen, der Bruchtheil eines großen, unwiederbringlich verlorenen Glückes. Jung sein! Darin liegt alles. Wie kann man elend sein, wenn man jung ist? Mit diesem unermeßlichen Reichthum einer noch zu erlebenden langen Zukunft in Händen, diesem Reichthum von tausend Möglichkeiten, Hoffnungen, Versprechungen, tief verschleierten, nur geahnten Freuden? — — Aufwärts wandern, den Lebensweg noch vor sich haben — o das ist Seligkeit! — — — Gertrud schließt für einen Moment die Augen. Nun steht sie hoch oben auf dem Gipfel, heiß und goldig umstrahlt von der glühenden Mittagssonne — — was nun noch kommt, das ist der Abstieg vom Berge, hinab in das dunkle Thal — — —

Da wird sie aus ihrem Sinnen aufgeschreckt. Ein Mädchen kommt über die Ilmbrücke mit einem weißgekleideten rosigen Baby. Das Kleine kann noch kaum laufen; ungeschickt stolpert es vorwärts. Jetzt bleibt es vor Gertrud stehen und starrt sie mit seinen großen, hellen, dummen Kinderaugen neugierig an. Gertrud beugt sich herab und streichelt das süße Gesichtchen. Dann stolpert das Baby weiter.

Und Gertrud schaut ihm lächelnd nach. Auf einmal wird es still und heiter in ihrer Seele. Thörin! Wie kann man der Jugend nachweinen? Die Jugend ist nicht gestorben. Ewig blüht sie weiter in neuer morgenfrischer Herrlichkeit! Und daß sie weiterblüht in — anderen Geschöpfen — ist denn das wirklich so bitter? — — In andern — ja freilich, das will gelernt sein.

Gertrud lächelt und wischt sich die dummen Thränen aus den Augen. Dann lenkt sie ihre Schritte der Stadt zu.

Schnell heimwärts in den „Erbprinzen".

Da bleibt sie vor dem Schaufenster eines Putzgeschäftes stehen. Ein luftiges, seidenes Kopftuch hat ihre Blicke auf sich gezogen, hellblau, durchsichtig; — wie ein Stückchen Himmel sieht es aus.

Eine kindische Lust überkommt Gertrud, das Tuch zu kaufen, um den Kopf zu legen. Wie gut hätte dieses duftige Blau der jungen Gertrud gestanden!

Dann lacht sie sich selber aus und will weitergehen. Doch plötzlich besinnt sie sich anders. Da ist ja noch ein blondes Köpfchen, das wird sich aus dem Rahmen der duftigen Hülle nicht minder reizend hervorheben.

Sie tritt in den Laden und kauft das lockende Stückchen Himmel — für Anni!

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 17. Juni.

* **[Sustentationserklärung.]** Durch kriegsministeriellen Erlaß sind die bisherigen Bestimmungen bezüglich der Unterhaltserklärungen für junge Leute, welche die Ertheilung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst nachsuchen, zum Theil abgeändert worden. Nach diesem Erlaß ist fortan beizubringen: Die Einwilligung des Vaters oder Vormundes zum Dienst des Sohnes bezw. Mündels als Einjährig-Freiwilliger und ferner die Erklärung des Vaters oder Vormundes, daß aus dem Vermögen des Bewerbers (Sohnes pp.) die Kosten für Bekleidung und Ausrüstung, Wohnung und Unterhalt während des einjährigen Dienstes bestritten werden sollen, oder die Erklärung eines Dritten (des Vaters, des Vormundes oder einer anderen Person), daß die bezeichneten Kosten von ihm als Selbstschuldner übernommen werden. Die Unterschrift der Einwilligung und der Erklärung sowie die Fähigkeit des Bewerbers oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist obrigkeitlich zu bescheinigen. Ist der Dritte zur Gewährung des Unterhalts an den Bewerber gesetzlich nicht verpflichtet, so genügt — wie besonders hervorzuheben ist — für diese Erklärung nicht mehr die ortspolizeiliche Bescheinigung, vielmehr bedarf es fortan für dieselbe der gerichtlichen oder notariellen Form.

* **[Zur Bekämpfung der Ruhr.]** Erfahrungsgemäß tritt die Ruhr im hiesigen Bezirke mehr oder weniger heftig in jedem Sommer auf und es ist deshalb im sanitären Interesse erforderlich, daß die Polizeibehörde sofort von jedem einzelnen Ruhrerkrankungsfalle Kenntniß erhält, um unverzüglich die nöthigen Schutzmaßregeln treffen zu können. Die Polizeibehörde ersucht daher die Herren Aerzte, einen jeden noch so leichten Ruhrerkrankungsfall ungesäumt der Polizei-Direction anzuzeigen. Ferner bringt sie dem Publikum in Erinnerung, daß der Transport von ansteckenden Kranken nach anderen Privaträumen nur mit Erlaubniß der Polizeibehörde stattfinden darf.

* **[Neue Amtsbenennung.]** Zufolge der seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten erfolgten Ernennung des bisherigen Strompolizei-Inspectors Holtz zum königlichen Hafen-Inspector ist die amtliche Bezeichnung der Dienststelle „Strompolizei-Inspection in „Hafen-Amt" umgewandelt worden.

-s. **[Johannisfest.]** Seitens des Magistrats fand gestern Nachmittag auf der Jäschkenthaler Wiese die Verpachtung der Verkaufsstellen für das am 23. d. M. abzuhaltende Johannisfest statt. Von 40 abgesteckten Plätzen wurden 25 für die Gesammtsumme von 285 Mk. verpachtet. Die Pachtpreise betrugen 1—32 Mk.

* **[Russische Arbeiter.]** Da in den der preußischen Ostgrenze benachbarten russischen Grenzgebieten die Pocken in beträchtlicher Ausdehnung aufgetreten sind, so ist ministeriellerseits angeordnet worden, daß alle aus Rußland kommenden Arbeiter, welche in landwirthschaftlichen oder industriellen Betrieben Beschäftigung suchen, sich vor ihrer Annahme zunächst einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen haben und, wenn sie sich nicht glaubhaft darüber ausweisen können, daß sie innerhalb der letzten zehn Jahre geimpft sind, auch der Schutzpockenimpfung unterworfen werden müssen. Arbeitgeber, welche russische Arbeiter, ohne daß diesen Bestimmungen genügt ist bezw. sofort genügt wird, in Beschäftigung nehmen, können nach § 327 R.-Str.-G.-B. eventuell mit Gefängniß bestraft werden.

-ck- **[Führer durch Danzigs Umgegend.]** Im Verlage von F. Raczkiewicz-Danzig ist soeben ein „Führer durch die Danziger Umgegend", bearbeitet von Fritz Braun, erschienen. Das kleine Büchelchen, welchem eine Skizze der Danziger Umgebung beigefügt ist, behandelt in vier Abschnitten (die Ufer der Weichsel, das Werder, das Gebiet zwischen der Radaune und der Carthäuser Chaussee, das Gebiet zwischen der Carthäuser Chaussee und dem Seestrande) die Umgegend Danzigs.

* **[Nächtliche Straßenscene.]** Herr Richard Winkler aus Graudenz, zur Zeit in Danzig, Vorstädtischen Graben wohnhaft, ersucht uns Folgendes mitzutheilen:

Vorgestern Abend nach 12 Uhr verließ ich mit meiner Frau, meinem Schwager nebst dessen Frau das Scheibe'sche Lokal, um nach Hause zu gehen. An der Langenmarkt- und Matzkauschengasse-Ecke wurden unsere Frauen, die einige Schritte vorgingen, von drei herumvagabundirenden jungen Leuten in beleidigender Weise angesprochen, so daß wir uns dieses Betragen energisch verbieten mußten. Bei dieser Gelegenheit gingen die Wegelagerer sofort zum thätlichen Angriff über und schlugen derartig mit Stöcken auf uns Männer ein, daß wir uns blutüberströmt nach Hause begeben mußten. Auf das Hilfegeschrei unserer Frauen erschienen wohl bald Polizeibeamte, welche uns nach den Namen der Angreifer fragten, letztere machten sich inzwischen aus dem Staube und entkamen, da eine Verfolgung seitens der Beamten nicht sofort erfolgte. Herr Winkler hofft, daß die Polizei die Attentäter nachträglich ermitteln werde, da sie seiner Ansicht nach auch einige Verwundungen erhalten haben müssen. Sollte das nicht gelingen, so sei er bereit, eine Belohnung für die Namhaftmachung der Angreifer auszusetzen, um die gerichtliche Bestrafung herbeizuführen.

-r. **[Strafkammer.]** In einem gegen den Eigenthümer Ignatz Butowski-Prockau (Kreis Carthaus) angestrengten Strafprozeß wegen Beilegung eines falschen Namens standen sich gestern die Aussagen zweier deutscher Zeugen mit denen dreier polnischer diametral gegenüber. Butowski war im Januar d. J. mit seinem Schwiegersohn Kroll zusammen in Carthaus. Kroll hatte von einem dortigen Bierverleger Bier gekauft und nachdem er sich entfernt, seinen Schwiegervater, den Angeklagten, damit beauftragt, das Bier auf seinen Wagen zu laden und mitzunehmen. Da Kroll das Bier aber noch nicht vollständig bezahlt hatte, wurde Butowski, als er das Bier bereits auf seinen Wagen geladen hatte, von dem Gendarm Blochert angehalten und nach seinem Namen gefragt. Dabei soll sich Butowski nach der Aussage des Gendarms fälschlich Kroll genannt haben. Ein anderer Zeuge aus Carthaus, der dabei stand, bekundete dasselbe, dagegen behaupteten drei andere Besitzer, die mit Butowski bekannt und von denen zwei der deutschen Sprache nicht mächtig sind, B. habe gesagt, das Bier gehöre Kroll, und auf die Frage des Gendarmen, wie er heiße, habe er ganz richtig geantwortet, er heiße Butowski. In der Vorinstanz wurde der Aussage des Gendarmen und des Carthäuser Zeugen mehr Glauben beigemessen und Butowski wegen Beilegung eines falschen Namens zu 6 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Butowski hatte gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. In Folge dessen stand die Sache gestern vor der Strafkammer III zur Verhandlung an. Auch bei ihrer gestrigen Vernehmung blieben sämmtliche Zeugen bei ihrer früheren Aussage, trotzdem alle vom Vorsitzenden eingehend verwarnt wurden. Das Gericht verwarf die Berufung, indem es ausführte, die Entlastungszeugen seien des Deutschen wenig mächtig und es könne ihrerseits ein Irrthum obwalten.

* **[Kachner Dombau- und Krönungshallen-Lotterie.]** In der am 14. d. Mts. fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags (laut Bericht des Herrn Karl Feller-Danzig) folgende Gewinne: 2 Gewinne zu 5000 Mk. auf Nr. 197 174 203 706. 2 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 162 001 199 450. 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf Nr. 156 044. 6 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 8440 63 597 71 200 76 778 196 663 205 538. 3 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 94 071 118 824 194 643. 11 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 12 319 24 216 25 438 49 185 76 789 123 982 150 113 162 902 163 320 164 291 199 536.

Am 15., Vormittags wurden gezogen: 1 Gewinn zu 5000 Mk. 10 223. 1 Gewinn zu 3000 Mk. auf Nr. 38 865. 1 Gewinn zu 1000 Mk. auf Nr. 199 842. 2 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 168 134 186 764. 14 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 2837 6854 42 234 47 646 49 673 78 257 130 329 130 645 153 002 164 140 180 184 182 065 187 671 190 929. 1 Gewinne zu 100 Mk. auf Nr. 5207 11 199 19 642 30 458 30 611 42 145 53 718 68 686 100 876 113 146 160 745 172 569 185 884 186 034.

Aus den Provinzen.

z **Pr. Stargard, 16. Juni.** Der Kutscher Leopold K. in Rokoschin machte am 15. Juni Nachmittags einen Selbstmordversuch. In der Wagenremise brachte er sich mit einem scharf geschliffenen Taschenmesser einen Halsschnitt bei, der auch die Luftröhre durchschnitt. Der Vorreiter K., der an der Wagenremise vorüber ging, hörte ein starkes Röcheln, ging hinein und leistete die erste Hilfe, worauf ein Arzt hinzugezogen wurde. Man hofft, den K. am Leben zu erhalten. Die Ursache zu dieser That ist unbekannt.

Braunsberg, 14. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der Besitzer und Fleischbeschauer Friedrich Lehwald aus Königsdorf, Kreis Mohrungen, wegen fahrlässiger Körperverletzung und Tödtung zu verantworten. Im Dezember v. Js. hatte er von dem Tischlermeister Werner aus Königsdorf von einem von diesem geschlachteten Schweine einzelne Stücke Fleisch entnommen, um sie im Auftrage des Werner auf Trichinen zu untersuchen. Beide hatten, wie der Angeklagte angiebt, abgemacht, daß er dem Werner den Ausfall der Untersuchung nicht mittheilen sollte, wenn das Fleisch nicht trichinenhaltig sei. Lehwald will bei der Untersuchung in der That keine Trichinen gefunden haben, und da er dem Werner keine Mittheilung machte, wurde von diesem und seiner Familie das Schweinefleisch gegessen. Bald nach dem Genuß erkrankten sämmtliche Familienmitglieder, und der Tischlermeister Werner selbst starb in der Nacht zum 25. Januar an Trichinosis. Der Angeklagte wurde zu einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr und 3 Monat verurtheilt.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 18. Juni.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Sei du getreu", von Gustav Jankewitz.) 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. (Dieselbe Motette wie Morgens.) 2 Uhr Herr Prediger Reddies. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Consistorialrath D. Franck.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vorm. 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Morgens 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 7½ Uhr Vortrag und Andacht von Herrn Prediger Pudmensky. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Prophet Joel Kapitel 4 (3) Herr Consistorialrath Lic. Dr. Gröbler. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Vormittags 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Jünglingsverein Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Herr Prediger Hevelke. Die Gesangsstunde am Mittwoch, Abends 8 Uhr, Herr Hauptlehrer Gleu.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um 11¾ Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Nachmittags 3 Uhr Versammlung der confirmirten Töchter, derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Vicar Schlewe. Beichte um 9½ Uhr Herr Prediger Hinz vom Diakonissenhause. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heiligen Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Meyer. Beichte 9½ Uhr. Kindergottesdienst 11½ Uhr.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Siebert aus Elbing.

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Pastor Stengel.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 8 Uhr, Bibelbesprechung. Freitag, Abends 7 Uhr, Vortrag über Kirchengeschichte.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Herr Candidat Krüger. 11½ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Voigt. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5½ Uhr Bibelstunde (Confirmandenzimmer Kl. Kinder-Bewahr-Anstalt.) Abends 7 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde ebendaselbst.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Der Gottesdienst findet während der Renovation der Heil. Geistkirche in der Garnisonkirche zu St. Elisabeth statt.

Evangelisch-luther. Gemeinde, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker, 3 Uhr Vesperpredigt, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr: Christliche Vereinigung Herr Divisionspfarrer Neudörffer.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungsversammlung, 5 Uhr Nachmittags Soldatenmission, 6 Uhr Abends große Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, christliche Versammlung, Jungfrauenstunde und Männerchor. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde, Jünglingsstunde und Jungfrauenchor. Mittwoch, 8 Uhr Abds., Evangelisations-Versammlung und gemischter Chor. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets-Versammlung und Posaunenchor. Freitag, 8 Uhr Abends, Missions-Versammlung und gemischter Chor. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Hausbesuche, auswärtige christliche Versammlungen und Posaunenchor.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 8¾ Uhr Gebetsstunde, 9½ Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt, 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gebetsversammlung.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst, 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männer-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Heubude: Seebadstr. 8, Nachmittags 2½ Uhr und Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — Schidlitz, Unterstraße 82, Nachmittags 2 Uhr Sonntagsschule und 3½ Uhr Predigt.

Gemeinde der Adventisten vom 7. Tage. Vorstädt. Graben 63. Freitag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Sonnabend, Vormittags 9 Uhr, Missionsstunde und Lection, Nachmittags 3 Uhr Bibelstunde.

Freie religiöse Gemeinde, Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Wege zur Wahrheit III. (Die Wahrheit über die Welt in uns.)

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Third Sunday after Trinity Morning Prayer 11. a. m. Frank. S. IV. Dunsby, Reader u. Missioner.

Standesamt vom 16. Juni.

Geburten: Arbeiter Friedrich Ferkau, T. — Töpfergeselle Herrmann Breitbeck, S. — Kasernenwärter Paul Kuberski, S. — Stellmachermeister und Wagenbauer Otto Foth, S. — Töpfergef. Johann Schneider, S. — Seefahrer August Jarczemkowski, S. — Schuhmachergeselle Johann Franz, T. — Königl. Kreisschul-Inspector Dr. Julius Voigt, T. — Arbeiter Friedrich Schelling, S. — Schiffsbauer Ludwig Nowak, T. — Schiffszimmergeselle Otto Brann, 2S. — Arb. Joseph Treue, S. — Arbeiter Franz Baschkowski, S. — Maschinenbauer Wilh. Abraham, S. — Unehelich 1 S. 2 T.

Aufgebote: Eisenbahn-Bureau-Diätar Hermann August Otto Kühnast und Johanna Magdalena Okuhn. — Maurergeselle Hermann Gustav Kuchenbecher und Meta Elisabeth v. Malachinski. Sämmtlich hier. — Kaufmann Moritz Lange hier und Rosa Wilk zu Tilsit. — Kaufmann Reinhold Gustav Alfred Geilke hier und Johanna Malwine Litthemann zu Kl. Neukrügershampe. — Seiler Emil Otto Freiheit zu Halle a. S. und Therese Minna Böhme zu Unter Teutschenthal. — Maurerpolier Aloysius Neumann und Augusta Dittrich, geb. Chlosta, zu Allenstein. — Bergmann Johann Konczak und Pauline Fleischer zu Wanne. — Heizer Franz Albert Hahnke hier und Marie Master zu Hasselberg. — Maschinenschlosser Franz Paul Rohde und Hedwig Alice Karius. — Schmiedegeselle Friedrich Wilhelm Spill und Anna Maria Elisabeth Büttner. Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. d. Buchhalters Bernhard Duwe, todtgeb. — Einlegerin Clara Amanda Caroline Knochs, 19 J. 9 M. — Handarbeiterin Henrika Eleonore Gernux, 19 J. 6 M. — Frau Pauline Hortensia Pfeiffer, geb. Müller, 68 J. — T. d. Bierverlegers Joseph Klesmitt, 3 J. — Arbeiter Carl Friedrich Schulz, 40 J. — Frau Catharina Heumann, geb. Schultz, fast 45 J. — T. d. Heizers August Shadell, 5 M. — Musketier im Infanterie-Regiment Franz Otto Robert August Klostermann, 21 J. — T. d. Arbeiters Otto Schramm, 1 J. 6 M. — T. d. Arbeiters Eduard Boldt, 11 J. 4 M. — Arbeiter Julius Albert Semerau, 41 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Kleines Feuilleton.

Kaiser Wilhelm im Kreise seiner Offiziere.

Der Kaiser weilt mit besonderer Vorliebe im Kreise seiner Offiziere. Eine von Berliner Blättern entworfene Schilderung, wie es bei solchen Gelegenheiten zugeht, wird daher interessiren. Der sonst so ernste Monarch kann sehr wohl heiter sein, und er ist es besonders in den Stunden, die er sich abspart, um sie bei einem Regiment als Gast zu verleben. Der oberste Kriegsherr will dann nichts sein, als Kamerad unter Kameraden; dies kommt schon in gewissen Aeußerlichkeiten zum Ausdruck. Der Sessel des Herrschers unterscheidet sich in keiner Weise von dem der anderen Festtheilnehmer; dagegen steht vor dem Gedecke ein prächtiger Blumenstrauß in den Regimentsfarben. Zur Rechten des Kaisers nimmt gewöhnlich irgend eine besonders hochgestellte Persönlichkeit Platz, während der Sitz zur Linken dem Regiments-Kommandeur vorbehalten bleibt. Das Vis-à-vis bildet zumeist ein dem Kaiser besonders wohlbekannter Herr. Ellenlange „Speisenfolgen" sind nicht beliebt, es kommen wenige, aber gute Gänge auf den Tisch, die von den Kasinoköchen unter Leitung eines kaiserlichen Mundkochs zubereitet sind. „Genöthigt wird nicht!" Der hohe Gast läßt es sich trefflich munden, und wenn ihm ein Gericht besonders schmeckt, dann läßt er ein anderes unbeachtet. Es wird übrigens immer darauf gesehen, daß sich eine der Lieblingsspeisen des Kaisers unter den aufgetragenen Schüsseln befindet. Beim Essen benutzt der Kaiser sein eigenes Besteck, darunter eine silberne Gabel, die an einer Seite geschliffen ist und somit zum Schneiden benutzt werden kann. Den Toast des Obersten erwidert der Kaiser mit einem Trinkspruch auf das Regiment, und es ist bezeichnend für die Stimmung, die nach seinem Willen in dem festlichen Kreise herrschen soll und herrscht, daß das erste seiner Worte lautet: „Kameraden!" Ist der Kommandeur dem Kaiser besonders attachirt, so gewinnt der Trinkspruch wohl auch eine ganz warme, persönliche Färbung, wie damals bei dem Abschiedsmahl des Obersten v. Moltke von den Alexandern. Da begann der Kaiser mit den Worten: „Mein lieber Julius! Du bist heute zum letzten Male — — —" Die Tischmusik wird von der Regimentskapelle ausgeführt und es kommt oft vor, daß der kunstsinnige Monarch, der bequem in seinem Sessel zurückgelehnt ihren Weisen lauscht, irgend eine Pièce wiederholen läßt. Nach Beendigung des Mahles hält dann der Kaiser in ungezwungenster Weise im Nebensalon Cercle, das heißt, er bewegt sich unter den Herren, spricht den oder jenen an und erkundigt sich nach seinen Angehörigen. Im Gespräch ist der Kaiser sehr lebhaft, geziertes Wesen mag er nicht leiden. Schlagfertigkeit und „Schneid" muthen ihn an. Beim Abschied dankt der Monarch dem Obersten für die gastliche Aufnahme und dann geht es fort unter den brausenden Hochrufen der Offiziere, die stolz darauf sind, den Kaiser als Kameraden in ihrer Mitte gesehen zu haben.

Nach 32 Jahren.

Vor einem Jahre, so berichtet die in Genf erscheinende „Suisse", wurde am Fuße des Montblanc die Leiche des englischen Capitäns Arkwright, welcher vor 32 Jahren verschwunden war, entdeckt. Am Leichnam fehlte ein Fuß und ein Theil des Schädels. Ein Theil der Kleider befand sich in gutem Zustand, und der Körper war sozusagen unversehrt. Capitän Arkwright war seiner Zeit in einem Schrund mit drei Führern verschwunden. Die Leichen der Führer wurden schon zwei Tage nach dem Unglück gefunden, aber trotz aller Nachforschungen war es unmöglich, den Leichnam des Capitäns zu bergen. Am 25. Mai dieses Jahres unternahm nun der Führer Desailloud mit drei Touristen eine Besteigung des Bossonsgletschers. Ungefähr 30 Meter oberhalb der Bossonshütte entdeckte er in einer Gletscherspalte einen beschuhten menschlichen Fuß, welcher genau in der Höhe des Schuhwerks vom Schenkel abgetrennt war. In einiger Entfernung davon fand der Führer ein verrostetes Gletscherbeil mit zerbrochenem Stiel und ein großes Messer mit mehreren Klingen, ferner einen großen Schädelknochen und eine nicht sehr beschädigte goldene Uhr. Die Räder waren verrostet, die Schale aber war sehr gut erhalten. Desailloud brachte den Fund nach Chamonix, wo diese Gegenstände als dem vor 32 Jahren am Montblanc verschwundenen englischen Capitän Arkwright angehörend erkannt wurden. Man hat berechnet, daß die Entfernung, welche diese Fundstücke von dem Unglücksorte aus zurückgelegt haben, zwölf Kilometer beträgt. Zwölf Kilometer in 32 Jahren, danach läßt sich die Bewegung der Gletscher bemessen. Die gefundenen Leichentheile wurden im Friedhofe von Chamonix an der gleichen Stelle, wo der vor einem Jahre gefundene Körper Arkwrights liegt, beigesetzt.

Ein Wirbelsturm

hat, wie schon kurz gemeldet, am Montag die Stadt Neu-Richmond in Nordamerika zerstört und ihre Nachbarstädte Hudson, Viola und Sparta schwer heimgesucht. Gegen 6 Uhr Nachmittags, berichtete ein Augenzeuge, verdunkelte sich plötzlich, während das Barometer rasch fiel und eine drückende Schwüle eintrat, der Horizont, eine riesige schwarze, mehrere Meilen breite, schwere Gewitterwolke kam mit unglaublicher Geschwindigkeit, offenbar vom Wirbelsturm getrieben, auf die Stadt zu. Die Erscheinung war aus früheren Katastrophen nicht unbekannt, und als wenige Augenblicke — die ganze Erscheinung hatte kaum fünf Minuten gedauert — später das Pfeifen und Heulen des Sturmes zuerst aus der Ferne, aber rasch sich nähernd, herübertönte, flüchtete sich Alles so schnell als möglich in den Keller, denn wir wußten nun, daß ein Tornado über die Stadt hereinbrach. Aber noch hatte der größere Theil der zweitausend Seelen zählenden Bevölkerung sich nicht in Sicherheit gebracht, als der Orkan bereits heulend und gellend, Alles vor sich niederbrechend und wegfegend, über die unglückliche Stadt hinfuhr, um nichts als einen Schutthaufen hinter sich zu lassen. Das Ganze hatte nur wenige Augenblicke gedauert, aber von der Stadt war nichts mehr geblieben, als ein einziges Trümmerfeld. Wie Kartenhäuser hatte der Sturm Dächer und Mauern niedergeworfen und unter ihnen alle die begraben, welche nicht rechtzeitig die Keller erreicht hatten. Daher die ungeheure Zahl der Opfer. Zur Stunde, wo noch alles ein Chaos, sind bereits 150, andere sagen bereits 200 Leichen aus den Trümmern herausgeschafft, während die Zahl der Verwundeten auf über Tausend angegeben wird. In einem einzigen Vergnügungslokale wurden 35 Personen erschlagen und über 50 verwundet. Von den Kranken im Hospital konnte nicht einer gerettet werden. Kaum waren wir aus dem Keller herausgeklettert und hatten uns einen Weg durch die Trümmer gebahnt, als wir die nächsten Straßen in schwarze Rauchwolken gehüllt sahen; in einem der Häuser war Feuer ausgebrochen, das sich nun mit Blitzesschnelle der Nachbarschaft mittheilte; eine Stunde später stand, da von Löschen keine Rede sein konnte, das ganze Stadtgebiet in Flammen. Das Feuer vernichtete, was der Sturm verschont hatte.